Th S
1894

N. 6.

Schriftmäßige und gründliche

Rechtfertigung

der

Katholischen Glaubenslehre,

den

Rechtglaubigen

zur Stärkung

den

Irrglaubigen

zur Erleuchtung

in den Druck gegeben

zu Augspurg

im Jahr 1769.

CUM APPROBATIONE ORDINARIATUS.

Gedruckt bey Jos. Ant. Labhart sel. Wittwe,
Hochfürstl. Bischöfl. Buchdr. auf U. L. Fr. Thor.

Dieß gegenwärtige Büchlein, hat den nämlichen Endzwecke, den sich verflossenes Jahr jenes vorgesteckt hat, welches von den Kennzeichen der wahren Kirche handelte.

Es dienet theils uns selbst in jenem H. Katholischen Glauben, an welchem sich alle Kennzeichen der Wahrheit auf das allerdeutlichste äussern, zu stärken, theils auch jenen das Glaubenslicht anzuzünden, welchen die Auferziehung dasselbe verdunkelt, oder gar ausgelöscht hat: es erkläret und bestättiget jene sonderheitlichen Lehren, wegen welchen unsere Glaubensgegner mit uns entzweyet sind.

Es ist zwar gewiß, daß jener, welcher die wahre und apostolische Kirche gefunden hat, eben darum alle Wahrheit auf einmal gefunden habe, weil die wahre Kirche nach der Lehr des Apostels die Grundfeste und Lehrerin der Wahrheit ist: daher nachdem wir erwiesen, daß die Römisch katholische Kirche alleinig die jenige sey, welche einig, heilig, apostolisch, und allgemein ist, so wäre für sich selbst nicht mehr nöthig eine jede Lehre insonderheit zu rechtfertigen; alle sind schon dardurch gerechtfertiget; weil sie von jener Kirche, welcher GOtt seinen unfehlbaren Beystand versprochen hat, zu glauben vorgetragen werden: unterdessen wollen wir noch zum Ueberfluß zeigen, daß alle und jede in der Schrift, und apostolischen Erblehre unmittelbar gegründet seyn. Wir wollen von den allerwichtigsten reden, und zwar erstlich:

1990.2

§. I.

Stadtbibliothek Augsburg

§. I.

Von Christo.

Daß die zwote Person in der GOttheit Fleisch an sich genommen habe, und für uns Mensch geworden sey: daß dieser vermenschte Sohn GOttes durch seinen Tod uns wieder mit seinem Vater versöhnet habe, ist jene Wahrheit, auf welche sich das ganze Christenthum gründet: eine Wahrheit, welche die Bücher des alten und neuen Testaments tausendmal verkündigen. Ist aber Christus der wahre Sohn GOttes, wahrer GOtt vom wahren GOtt, gleicher Wesenheit mit dem Vater und dem H. Geist, so besizt er als GOtt alle Vollkommenheiten in einem unendlichen Grad: er ist unendlich mächtig, weiß, wahrhaft, gerecht, getreu, barmherzig, kurz, er ist die wesentliche und unendliche Güte.

Weil er unser Erlöser ist, sind wir ihm den allergrößten Dank schuldig. Weil er die ewige Wahrheit und Weisheit ist, müssen wir ihm in allem glauben: weil er unendlich weiß mächtig, gütig, barmherzig und getreu ist, müssen wir auf ihn hoffen: weil er das höchste Gut ist, müssen wir ihn über alles schäzen und lieben. Der Glaub, die Hofnung und die Liebe,

sind nun jene Tugenden, welche uns mit Christo vollkommen vereinigen, und einem Christen so nothwendig sind, daß er ohne diese sein Heil nicht wirken kann. Wie sehr die katholische Kirche die Uebung dieser 3. Tugenden betreibe, kann niemand unbekannt seyn.

Ueberhaupt bestrebet sie sich um nichts mehr, als die Ehre, und Hochschäzung des jenigen zu vergrößeren, den sie als ihren göttlichen Erlöser erkennet, und anbethet. Ihm zu Ehren errichtet sie so herrliche Gotteshäuser: Ihm spricht und singt sie das Lob nicht nur bey dem Tage, sondern auch bey der Nacht: in vielen Gotteshäusern ist eine einige Anbethung desselben: sie lobet seinen Namen auf allen Gassen und Strassen: sie stellet ihm zur Ehre die feyrlichste Bittgänge an: sie ehret ihn in seinen Heiligen, und ehret diese nur darum, weil sie getreue Diener Christi waren: sie ehret Christum in seinen Bildnissen: alles ist bey den Katholiken in höchster Schäzung, was nur mit Christo eine genauere Verwandschaft gehabt hat, als das Kreuz, an dem er gestorben, die Nägel, mit denen er angeheftet, die Lanze, mit der sein göttliches Herz geöffnet, die Kron, mit der sein Haupt gekrönet worden: sie ehret ihn täglich mit jenem unendlich heiligen, und unblutigen Opfer, welches er zur Gedächtniß seines Leidens eingesezt hat: sie endiget alle Gebether mit jenem bekannten Schluß. Durch JEsum Christum unsern HErrn: wir begehen die Geheimnissen seines Lebens, Leidens und Sterbens, mit größtem Pracht, wie man

um Weinachten, in der Fasten, in der Charwoche, um Ostern ꝛc. mit Augen sehen, und mit Ohren hören kann. Bey Abbethung des sogenannten Rosenkranzes, erinneren wir uns izt der schmerzhaften, izt der trostreichen, izt der glorreichen Geheimnissen.

Der Eifer unserer Kirche ist unersättlich: sie will, daß alle an JEsum Christum glauben, alle auf ihn hoffen, alle ihn über alles lieben: sie schickt Missionarien in alle Theil der Welt, um den gekreuzigten GOtt und sein Evangelium zu predigen: die Geschickte schäzen sich glücklich für jenen das Blut zu vergiessen, welcher für sie sein Leben gelassen hat: dergleichen zehlet unsere Kirche dem tausend nach. Unzähliche beyderley Geschlechts verlassen Christo zu Lieb alles, was sie in der Welt gehabt, gar oft auch die größten Reichthümer, und allen Zuspruch zu denselben: sie entschlagen sich für je und allzeit durch das Gelübd der Keuschheit aller fleischlichen Gelüsten: sie unterwerfen sich dem Willen eines anderen, damit sie dem Willen JEsu Christi, den sie in dem Vorgesezten betrachten und verehren, in allen Stücken vollziehen: alles zielet dahin, damit sie dem armen, dem keuschesten und bis in den Tod gehorsamen Erlöser ähnlich werden. Was für eine Kirche ist, welche Christum also verherrlichet? und doch will man der Einfalt vorspiegeln, die Katholiken sezen Christum auf die Seite: kann eine größere Verleimdung als diese seyn?

§. II.

Von dem Wort GOttes.

Das Wort des HErrn, sagt der Psalmist bleibt in alle Ewigkeit: was er redet, ist eitel Wahrheit: es ist aber ausser allem Zweifel, das Christus der vermenschte Sohn GOttes viel gelehrt, und geprediget habe, welches nicht schriftlich ist aufgezeichnet worden. Dieß bezeugt Johannes am lezten Kapitel: Es sind noch viele andere Dinge, welche JEsus gethan hat, welche, wenn sie sollten sonderheitlich aufgeschrieben werden, so wurde die Welt die Bücher nicht fassen. So steht auch Act. 1. geschrieben, daß er 40. Tage mit den Jüngern sichbarlich gewandelt, und mit ihnen von dem Reich GOttes, und also, was zur Seligkeit nöthig war, geredet habe: wer will sagen, daß alles dieß aufgeschrieben worden sey? unterdessen war es doch das Wort GOttes: nicht der materialische Buchstabe, nicht die Schrift, oder der Druck, sondern das Ansehen GOttes macht die Sache aus: eine Lehre ist nicht darum unfehlbar wahr, weil sie aufgeschrieben ist, sondern weil sie von GOtt ist vorgetragen worden.

Wir pflegen also das Wort GOttes in das Geschriebene und Ungeschriebene abzutheilen: unter dem Geschriebenen verstehen wir jenes, was der HErr geredet hat, und zugleich aufgezeichnet worden ist. Unter dem Ungeschriebenen aber, welches zwar der HErr geredet, oder geprediget hat, aber nicht schriftlich ist verfasset worden. Wenn

wir also sagen, wir glauben alles, es sey eben in der Bibel geschrieben, oder nicht, hat es diesen Verstand: Wir glauben, was GOtt geoffenbaret und geredet, wenn eben das, was er durch sich oder seine Apostel mündlich vorgetragen hat, nicht schriftlich ist hinterlassen worden: Uns ist genug, daß etwas aus dem Munde GOttes geflossen ist: wem solle dies nicht erklecken?

Aus diesem siehet man, daß die sogenannte Evangelische in ihrem Hauptgrund recht gröblich fehlen. Sie wollen nichts glauben, als was in der Bibel geschrieben steht: was will das sagen? so viel: ich glaube dem redenden GOtt nicht, wenn das jenige, so er geredet, uns nicht schriftlich ist hinterlassen worden. Wohl erschreckliche Sache! so glauben wir dann dem todten Buchstaben mehr, als dem Ansehen GOttes? waren dann die Predigten Petri, waren die Predigten Christi alsdann erst das Wort GOttes, nachdem sie aufgezeichnet worden? Wir Katholiken glauben GOtt allzeit und in allem, so bald er geredet hat: eben dies befahl Paulus den Thessalonicensern. Haltet die Lehre, habt ihr sie hernach mündlich, oder schriftlich durch ein Sendschreiben empfangen. 2. Thess. 2.

Allein wie kann man wissen, ob GOtt geredet habe, wenn nichts geschrieben steht? Ich gebe mit Augustino L. de Unitate Eccles. cap. 19. die Antwort: Wenn etwas in der Schrift nicht gelesen wird, so muß man dem Zeugniß der Kirche glauben, von welcher Christus gesagt,

sagt, sie sey die Lehrerin der Wahrheit. Ich antworte darum zweytens: ob etwas eine apostolische Erblehre sey, wissen wir eben so sicher, wie wir wissen, daß die Bibel das göttliche Wort enthalte: dieß wissen wir aber allein durch das Zeugniß der allzeit sichbaren, und unfehlbaren Kirche: kann die Kirche nicht betrügen in Ansehung des geschriebenen Worts GOttes, so kann sie eben so wenig in Ansehung des nur gepredigten, oder ungeschriebenen betrügen. Könnte sie im lezten irren, müßten wir eben so in Sorgen stehen, ob sie nicht auch in der Ueberlieferung und Bewahrung des Geschriebenen geirret habe: gleichwie sie aber das Geschriebene bewahret, und von Hand zu Hand unverfälscht jederzeit erhalten hat, eben so bewahret sie die apostolische Erblehre, welchesie von Mund zu Mund ununterbrochen empfangen hat.

Wie wäre es fragt gar schön der H. Irenæus L. 3. c. 4. Wie wäre es, wenn uns die Apostel nicht einmal etwas schriftlich hinterlassen hätten? wie! müßte man sich alsdann nicht an die Erblehre halten, welche die Vorfahrer jenen überlassen, denen sie hernach die Regierung der Kirche übergeben haben? es war auch in der That die wahre Kirche ehe, als es ein geschriebnes Wort GOttes gab, ja ohne Erblehre sind wir nicht versichert, ob die Bibel das Wort GOttes enthalte.

Wenn man die Falschheit der sogenannten evangelischen Kirche aus nichts erkennen könnte, als aus dieser ihrer caracteristischen Lehre: Nichts ist zu glauben, was nicht geschrieben steht, so könnte man

man handgreiflich sehen, daß sie nicht wahrhaft evangelisch sey, weil eben das Evangelium so deitlich befiehlt allem zu glauben, was Christus, und die Apostel gelehrt haben, es sey hernach geschrieben, oder nicht.

§. III.

Von der Kirche Christi.

Unter dem Namen Kirche wird eine Versammlung der Menschen verstanden, welche theils durch die Bekenntniß der nämlichen christlichen Glaubens-Wahrheiten, theils durch den gemeinschäftlichen Gebrauch der Sacramenten vereiniget ist, und von einem obersten und sichbaren Hirten als Stadthaltern Christi sich leiten und regieren läßt. Aus diesem Entwurf erhellet, wer zur Kirche gehöre, oder nicht: die Beschreibung schließt drey Stücke ein. 1. Die Bekenntniß des wahren Glaubens. 2. Die Gemeinschaft der Sacramenten. 3. Die Unterwirfigkeit gegen den obersten Hirten des ganzen christlichen Schafstalls.

Kraft des erstens werden alle Juden, Türken, und Heiden, die niemals in der Kirche waren, wie auch alle Kezer, so sich von selber getrennt, ausgeschlossen. Kraft des zweytens sind die Catechumenen, oder die noch nicht getauften Neuling, wie auch die Excommunicirten keine Glieder der Kirche: denn die ersten sind zu den Sacramenten noch nicht zugelassen worden: die zweyte sind zwar zugelassen worden, werden

aber nach dem Kirchenbann selber beraubt: Kraft des drittens werden ausgeschlossen die Schismatiker, welche zwar den Glauben und die Sacrament haben, aber nicht mehr mit ihrem rechtmässigen und von GOtt gesezten Oberhaupt vereiniget sind. Die Kirche wird einem Schafstall. Jo. 10. einem Körper Rom. 12. verglichen: Wo eine Spaltung sich ereignet, da wird die Einigkeit aufgehoben: excommuniciret seyn, sagt der H. August. (L. de unitate Ecclesiæ cap. ult.) ist eben so viel als von dem Körper abgeschnitten seyn. Wiederum (Quæst. 39. in Deutr.) erkläret er sich also: In dem christlichen Gesetz ist die Excommunication, was in dem Jüdischen die Todesstraf gewesen ist. Aus diesem ist leicht zu schliessen, daß keine grössere Kirchenstrafe, als eben die sogenannte Excommunication sey, oder seyn können.

§. IV.

Von der beständigen Sichtbar- und Unfehlbarkeit der Kirche.

Die Kirche GOttes, gleichwie sie gemäß dem Versprechen Christi allzeit dauren muß, also muß sie jederzeit sichtbar, und zugleich in ihren Entscheidungen unfehlbar seyn. Sie muß sichbar seyn, daß ist, man muß sie finden, unterscheiden und hören können; denn alle, sowohl Türken, Juden, Heiden, und Kezer sind verpflichtet sich mit ihr zu vereinigen, ihre Lehre anzunehmen, von ihr die Sacrament zu empfangen: wie

wie kann dieß alles geschehen, wenn sie unsichbar und verborgen ist? die Apostel stunden keiner unsichbaren Heerde vor: sondern da Paulus Act. 20. gesagt: gebt auf euch und die ganze Heerde acht, über welche euch der H. Geist, als Bischöfe die Kirche GOttes zu regieren, gesezt, hat er ihrer Sorge gewiß eine sichbare Gemeinde anvertraut: eben dies bekennt die Augspurgische Confession Art. 7.

Diese jederzeit sichtbare, und von den Aposteln abstammende Kirche ist unfehlbar in ihren Entscheidungen; dieses Vorrecht hat sie aus der Zusage Christi, welcher ihr den H. Geist für allzeit versprochen hat: darum nennet sie der Apostel 1. Tim. 3. Den Pfeiler, und die Grunfeste der Wahrheit. Matth. 18. befiehlt der Heiland jenen als einen Excommunicirten anzusehen, welcher die Kirche nicht höret. Luther selbst hat von dieser Sache sehr nachdrücklich geschrieben: in der Kirchenpostill gedruckt zu Wittenberg im Jahr 1586. sagt er: wer Christum finden soll, der müß die Kirche zum aller ersten finden: wie wollte man wissen, wo Christus und sein Glaube wäre, wenn man nicht wußte, wo seine Glaubigen wären? und wer etwas von Christo will, der muß nicht ihm selbst trauen, noch eine eigene Brücke in den Himmel bauen durch seine eigene Vernunft, sondern zu der Kirche gehen, dieselbige besuchen und fragen.

In seinem 7ten Theil am 561 und 562 Blat von den alten Kirchenrecht schreibt er also:

die Kirche soll und kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stück, lehrt sie eine Lug, so ist sie ganz falsch; wie könnte es auch anderst seyn? weil GOttes Mund der Kirche Mund ist. -.-. - sie müssen selbst sagen, sie (die Kirche) sey ein Felß, darwider der Höllen Pforten nichts vermögen. Matth. 16. oder wie St. Paulus solches glossieret: ist sie ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Also Luther: was kann man mehr verlangen? Luther ist dann von sich selbst verurtheilt, da er die allzeit sichtbare Römisch Katholische Kirche nicht gehört; dieser und nicht dem Luther hat GOtt seinen Beystand versprochen.

§. V.

Von dem sichtbaren Haupt der Kirche, oder von dem Pabst.

Kaum eine Sache ist in dem Evangelio so klar gegründet, als eben die Lehre von dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche. Christus gleichwie er nicht immer mit seiner Kirche auf eine sichtbare Weise wandeln, sondern selbe durch die Hirten und Bischöfe als Nachfolger der Aposteln regieren wollte, also wollte er auch über alle diese einen obersten Hirten setzen, welchem die Obsicht über die ganze und allgemeine Heerde anvertraut seyn sollte. Der H. Petrus war es, welchen er zum allerersten darzu bestimmet hat. Matth. 16. hat er ihm diese Würde gleichsam als eine Belohnung

seines

seines lebhaften Glaubens versprochen, da er zu ihm gesagt: selig bist du Simon Bar Jona - . - du bist Petrus und über diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden wider diese nichts vermögen: dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs, und was du auf Erden binden wirst, das soll gebunden seyn, und was du lösen wirst, das soll gelöset seyn. Luc. 22. v. 32. Macht ihm der HErr ein neues Versprechen: nämlich daß er für ihn bethen wolle, damit sein Glaube nicht abnehme, er gab ihm zugleich die Ermahnung daß er nach seiner Bekehrung die übrige Brüder stärken solle.

Joan. am 21. erfüllte Christus wirklich seine Verheissungen. Nachdem er den nämlichen Petrum zum drittenmal gefragt, ob er ihn liebe, und Petrus dieß zu drittenmal bejaet, sagte der HErr zu ihm, und zwar zu ihm allein (wie alles Vorige) so weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schaf. Was sagt dies anders, als, weide in meinem Namen meinen ganzen Schafstall, welcher aus Lämmer, Schäflein, und Schafen besteht? so bestellte dann der Heiland einen sichtbaren obersten Hirten über die ganze Heerde, das ist, er bestellte einen Pabst: denn Pabst, oberster Kirchenhirt, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, Stadthalter Christi, Nachfolger Petri sind Ausdrücke, welche das nämliche anzeigen.

Diese so entscheidende Schriftstellen waren die Ursachen, warum die allererste Christenheit den jenigen, welcher den Stuhl Petri ererbet, als den obersten Vorsteher jederzeit verehret hat: alle Väter der ersten Kirche, alle Bischöfe und Erzbischöfe, allen Patriarchen, so lang sie mit der allgemeinen Kirche vereiniget waren, gaben ihm den Vorzug: sie begehrten von ihm als ihrem Oberhaupt in allen Jahr hunderten die Bestättigung in ihrem Amt, in ihren Schlüssen, so sie in den Kirchenversammlungen abfaßeten: die heiligsten und demüthigsten Päbste erstreckten zu allen Zeiten ihre Jurisdiction über die ganze Christenheit: sie ermahneten, sie bestraften die Schuldigen, sie billigten oder mißbilligten die Lehren: sie excommunicirten die Widerspennigen, sie sezten die Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen ab, oder ein, wie es die Umstände erfoderten: zu dem Päbstlichen Stuhl appellierte man von allen Theilen der Welt, und wer mit diesem keine Gemeinschaft haben wollte, wurde jederzeit als ein von dem Haupt getrenntes Glied angesehen. (*)

Es zeigte auch GOtt handgreiflich, daß er mit der Kirche Petri, und dessen Nachfolgern sey, unter so viel 1000 und 1000 Verfolgungen, unter so vielen Abänderungen der Regenten steht sie nach 1700 Jahr unbeweglich: durch die Ertschütterungen wurde sie nur fester, und GOtt legte an den Tag, daß sie jene Kirche sey welche auf einen unbeweglichen Felsen gegründet ist. Man kann so

(*) Besiehe hierüber die Streitreden P. Aloys. Merz, auf das Jahr 1766. 67. 68.

so gar alle Nachfolger Petri bey Namen nennen, derer 250 sind; man weißt von einem jeden, wann, wo, und wie lang er der Heerde Christi vorgestanden sey. Wer darf sich nun erkühnen ein Amt abzuschafen, so Christus eingesezt, und welches jederzeit in der Kirche als das einzige Mittel der Einigkeit ist angesehen worden?

Was die Gegner einwenden, ist von gar keiner Erheblichkeit: nichts ist gegründet, das mehreste ungereimt. Sie sagen, Christus ist unser Haupt, also haben wir keinen Pabst nöthig: das erste bekennen wir auch: nämlich Christus ist das erste, und unabhängige, aber izt nicht mehr sichbare Haupt: die Rede ist aber von dem sichbaren Haupt der sichbaren Kirche. Christus ist unser beste König, und Pastor: giebt es darum keine sichbare Könige, und Pastores?

Sie erwidrigen zweytens, Christus habe gesagt, der Gröẞte solle seyn, wie der Kleinste, also seyen alle Apostel gleich gewesen: allein was kann ungereimters, als dieser Einwurf seyn? zeigt nicht eben dieser Ausdrucke an, daß einer größer, als der andere sey, und Christus nur befohlen habe, der größte solle demüthig seyn, und sich nicht einer stolzen Regierungsart gegen den Geringern gebrauchen? hielt der Einwurf einen Stich, so wurde der ansehlichste Superintendent dem allergeringsten Magister, oder Pastor gleich seyn.

Sie halten sich ein andersmal in Erzehlung verschiedener Personal-Fehlern einiger Päbste auf: sie vergrößeren dieselbe auf eine erstaunliche Weise:

se: aber was gehört alles dieß zur Sache? die Frage ist ja nicht, ob alle Päbste fromm gelebt: sondern ob GOtt einen Hirten bestellt, unter welchem die ganze Heerde zu stehen hat; dieß ist, und dieß allein ist, was den Glauben angeht. Wenn schon der hohe Priester Heli nicht zum besten gelebt, so war er doch hoher Priester: wenn ein Kaiser kein gutes Leben geführt, war er darum nicht Kaiser? Es ist auch als eine Wirkung göttlicher Fürsicht anzusehen, daß eben jene sehr wenigen Päbste, welche einigen Menschlichkeiten unterworfen waren, dannoch nichts böses gelehrt haben.

§. VI.

Von den Kirchenversammlungen.

Was eine Reichsversammlung in Ansehung der weltlichen Angelegenheiten ist, das ist eine Kirchenversammlung in Ansehung der Religionssachen: wenn sich in einem Reich Strittigkeiten in politischen Gegenständen erheben, so sammeln sich die Reichsfürsten, und fürnehmsten Stände desselben; sie bestimmen, was zu thun, oder zu lassen sey. Eben so, wenn eine Religionsstrittigkeit entstehet, sammeln sich die Bischöfe und Vorsteher der Kirche: sie bestimmen, was zu thun oder zu lassen sey. Also geschah es schon zu den Zeiten der Aposteln, wie in den apostolischen Geschichten Act. 15. geschrieben steht: nachdem sie die strittigen Dinge mit einander überlegt, sagten sie: so schien es dem H. Geist, und uns. Act. 15. Es giebt aber zweyerley Gattung der

Conci-

Concilien, einige werden Particular, andere General-Concilien benamset. Eine Particular-Kirchenversammlung geschiehet alsdann, wenn die Bischöfe eines Landes, oder eines Königreichs zusamm berufen werden. Ein allgemeine Kirchenversammlung aber wird die jenige genennt, zu welcher alle Bischöfe der Christenheit berufen sind, selber beywohnen können, und sollen, wenn sie nicht aus billigen Ursachen verhindert und entschuldiget werden, welcher auch niemand mit Recht, als der Stadthalter Christi, oder ein anderer in seinem Namen vorstehen kann.

Dergleichen sind von den apostolischen Zeiten an bis auf diese gegenwärtige 18 an der Zahl, gehalten worden. Das erste wurde im Jahr 327 zu Nicäa wider die Arianer unter dem Pabst Sylvester und dem Kaiser Constantin dem Großen, das zweyte wurde zu Constantinopel im Jahr 381 unter dem Pabst Damaso und dem Kaiser Theodosio dem älteren wieder die Macedonianer versammelt. Das dritte versammelte sich zu Ephesus einer Stadt im klein Asien um das Jahr 430. unter dem Pabst Cälestino, und dem jüngern Theodosio, und Valentiniano III. darinn wurde die Nestorianische Kezerey verworfen. Das vierte wurde im Jahr 451. unter dem Pabst Leo, und Kaiser Martiano zu Chalcedon in Bythynien angestellet: darinnen wurde Eutyches und Dioscorus verdammt. Diesen 4. ersten Concilien unterschreiben auch die Protestanten: sie waren bey Luthern selbst in einem solchen Ansehen, daß er sie hochheilige Concilia nennte. Die 14. übrige wurden theils

zu Constantinopel, zu Nicäa, zu Rom im Lateran, theils zu Lion, zu Wien in Frankreich, zu Florenz, und zu Trient angestellet.

Daß ein allgemeines Concilium in Glaubenssachen nicht irren könne, ist nicht minder gewiß, als gewiß ist, daß die Kirche GOttes nicht irren könne. Die versammelte Bischöfe, wenn sie mit ihrem Oberhaupt vereiniget sind, stellen die ganze Kirche vor, wie die versammelte Reichsstände das ganze Reich vorstellen: könnten alle Bischöfe, das ist alle Hirten samt dem Stadthalter Christi irren, wurde auch die ganze Heerde, welche sie weiden, in einen Irrthum verfallen müssen, welches wieder das klare Versprechen Christi ist. So wenig GOtt zulassen könnte, daß die Apostel in dem Concilio zu Jerusalem eine falsche, und schädliche Lehre vortrugen, so wenig kann er zulassen, daß ein allgemeiner Kirchenrath eine falsche und schädliche Lehre der Christenheit vortrage. Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren, hieß es Joan. 16. v. 13.

Damit man nicht einwende, dies sey allein den Aposteln gesagt, so hat der HErr diesem Joan. c. 14. v. 16. schon vorgebeugt, da er versprochen, der Vater werde einen Geist schicken, welcher bey ihnen bleiben werde bis zum Ende der Welt, das ist, so lang die Kirche steht. Gleiches versprach er Matth. 28. v. 20. da er gesagt, ich bin bey euch alle Tag bis zum Ende der Welt. Dies könnte dann von niemand anderen geredet seyn, als von den Nachfolgern der Aposteln, welche in ihrem Namen bis zum

Welt Ende die Heerde zu weiden haben, Widrigenfalls, wurde der Glaube Petri abnehmen: die Kirche wurde nicht der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, sondern die Lehrerin der Falschheit seyn: Christus wäre nicht bey ihr bis zum Welt Ende: die Hölle hätte über sie gesiegt.

Die Gegner geben sich viele Mühe zu erweisen, daß auch die allgemeine Concilia gefehlt haben. Alle ihre Einwürfe aber gehen wieder nicht zur Sache. Sie führen solche Concilia an, die von den Stadthaltern Christi selbst entweders ganz, oder zum Theil verworfen worden: solche können freylich irren, sind aber keine rechtmäßige Kirchenversammlungen, weil sie nicht die ganze Kirche vorstellen: wenn die Glieder nicht mit dem Haupt, das Haupt nicht mit den Gliedern vereiniget ist, so wird der ganze Körper, schließlichen die ganze Kirche nicht vorgestellet. Ihre Mühe ist dann fruchtlos, wenn sie tausend Bücher schreiben, weil keines zum Endzwecke dienet.

Zuweilen dichten sie den wahren und von dem Stadthalter Christi bestättigten Kirchenversammlungen solche Lehren an, welche ihnen nicht zu Sinne gekommen. Ein andersmal stellen sie als irrige Lehren vor, die doch Sonnenklar in der Schrift und der apostolischen Erblehre gegründet sind. So viel bemühen sich diese HErren den Glauben und dessen Festigkeit zu zernichten: denn wenn ein rechtmäßiger allgemeiner von dem Stadthalter Christi gutgeheissener Kirchenrath in Glaubens- und Religionssachen sollte irren können, so könnten alle Kezereyen, die auch in den 4. ersten Kirchen-

versammlungen verworfen worden, wieder aufgewärmet werden: man hätte das Recht an allem zu zweifeln: die Arianer wurden gleich vorgeben das Nicänische habe gefehlt, und die Schrift unrecht ausgelegt; wurde dardurch nicht aller Schwermerey, Kezerey, und Freydenkerey Thür und Thor aufgethan werden?

§. VII.

Von der Gewalt der Kirche.

So gewiß es ist, daß Christus über die christliche Heerde Hirten bestellt habe, so gewiß ist es auch, daß man diesen Ehrfurcht und Gehorsam schuldig sey; man kann also ihre Gesetze, besonders wenn sie von dem Obersten, oder allgemeinen Hirten, oder von einer allgemeinen Kirchenversammlung gemacht worden sind, ohne Verlezung des Gewissens nicht überschreiten. So spricht der Heiland Luc. 10. v. 16. Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich. Der Apostel schreibet zu den Römern Cap. 13. v. 12. Wer der Obrigkeit widerstrebt, widerstrebt GOttes Ordnung, welche aber also widerstreben, die werden ihnen selbst die Verdammniß zuziehen: seyd unterthan nicht nur um des Zorns willen, sondern wegen dem Gewissen. Matth. 18. v. 17.

Aus diesem folget, daß man die Kirchengesez, obschon sie nicht unmittelbar von GOtt sind, zu halten verpflichtet sey. Man kann diese nicht

ver=

verlezen ohne daß man zugleich GOttes Geboth übertrete, denn GOtt hat schon insgemein den Befehl ertheilet: der Kirche und den Vorstehern derselben, so wie ihm, zu gehorsamen: ein väterlicher Befehl, ein Oberkeitlicher Befehl ist auch nur ein Befehl der Menschen, doch wer will sagen, daß man diese ohne Sünde überschreiten könne? aller Ungehorsam streit schon zum voraus wieder das vierte Geboth. Da der Heiland Matth. 15. v. 9. gesagt, sie dienen mir vergeblich, dieweil sie Menschenlehr und Geboth lehren, hat er dardurch nur jene Menschengeboth verworfen, die entweders den Gebothen GOttes zu wider sind, oder unnüze Dinge zum Gegenstand hatten, daß dardurch das wichtigere vernachläßiget wurde: jene Gebothe aber, welche zur Erhaltung einer guten Kirchenzucht, zur Auferbauung, und Gottseligkeit dienen, billiget GOtt eben also, als wenn sie von ihm selbst den Ursprung hätten.

Daher entspringt die Pflicht die von der Kirche bestimmte Feyr- und Festtäge zu halten, und selbe durch Anhörung des Meßopfers zu heiligen, um die österliche Zeit zu beichten, zu communicieren, zu verbothenen Zeiten keine feyrliche Hochzeit zu halten. Es ist wahr die Kirche ist keine Stiefmutter: sie pflegt ihre Kinder nicht zu verbinden, wenn sich eine ausserordentliche Beschwerniß äussert, daher dispensiret sie ohnschwer in jenen von ihr gemachten Gesezen, wenn eine wichtige Ursache vorhanden ist. wer aber ihre Gesez pur aus dem Trieb der Kommentlichkeit, der Sinnlichkeit, oder gar aus einem stolzen Fre-

vel überschreit: diesem kann der Ausspruch Christi wer die Kirche nicht höret, den sieh als einen Heiden und Publicanen an, billig angst und bange machen.

§. VIII.

Von dem Opfer der wahren Kirche, oder von der sogenannten Messe.

So bald es Menschen gab, nahmen die äusserlichen Opfer ihren Anfang: in dem Gesez der Natur statteten Abel, Noe, Abraham, Isaac, Melchisedech, Jacob, Job rc. dem höchsten GOtt gewisse Opfer ab: die Opfer des mosaischen Gesezes schrieb GOtt selbst dem Israelitischen Volk für.

Gleichwie das alte Gesez nur eine Figur des Evangelischen war, also waren alle diese Opfer sehr unvollkommen, und nur ein Schatten des jenigen, welches der Sohn GOttes einzusezen beschlossen hat. Er selbst machte sich nach der Zeit nicht nur zu einem unendlich heiligen Priester, sondern zu dem Opfer selbst, und zwar opferte er sich auf eine blutige Weise an dem Stammen des Kreuzes, auf eine unblutige Weise aber hat er sich unter den Gestalten Brods und Weins zur Zeit des lezten Abendmals geopfert mit dem Befehl, daß die Apostel und ihre Nachfolger dieß zu der Gedächtniß des blutigen Kreuzopfers bis an das Ende der Welt fortsezen sollen.

Eben dieß Geheimniß ist nun das jenige, was wir unter dem Wort Messe, oder Meßopfer verstehen. Denn die Messe ist nichts anderes, als jenes

Opfer,

Opfer, in welchem sich JEsus Christus, unter den Gestalten des Brods und Weins, durch die Hände der neutestamentischen Priesterschaft, auf eine unblutige Weise opferet, und für die Sünden der Welt bis zu seiner zwoten Ankunft sich opfern wird, und durch welches uns jene Gnaden wirklich zukommen, die uns Christus durch das blutige Kreuzopfer verdienet hat.

Diese allerheiligste Handlung, welche die Seele der Religion ist, wurde schon durch die Propheten vorgesagt, durch Figuren vorbedeutet, von Christo eingesezt, und von den Aposteln fortgesezt. (*) Ich will hier von verschiedenen Figuren, von der Prophezeihung Malachiæ c. 1. v. 10. von der des Daniels c. 11. v. 31. nichts melden: jene des Davids Psalm. 109. soll erklecklich seyn: für wahr, wenn Christus niemals ein Opfer entrichtet, zu dem er Brod und Wein nöthig hatte, so ist die Stelle, und der Schwur, den der HErr gemacht, und auf den sich der H. Paulus im Sendschreiben zu den Hebräern so oft beziehet grundfalsch. Der HErr hat geschworen, heißt es Psalm. 109. und es wird ihn nicht reuen, du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs in Ewigkeit. Gemäß diesem muß Christus seyn 1. ein Priester. 2. Ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs:

(*) Besiehe hierüber die acht Reden P. Aloys. Merz, in welchen dies alles schriftmäßig und unwidersprechlich bewiesen ist. Im Verlag bey H. Joseph Wolf.

3. und dieß bis zum Ende der Welt. Läßt man das Meßopfer zu, ist alles auf einen Punkten wahr: verwirft man es, sind die 2. lezte Stück grundfalsch: durch das Kreuzopfer ist er nicht ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs welcher (Gen. 14.) ein Opfer in Brod und Wein machte, sondern Aarons, welcher blutige Opfer entrichtet; er ist auch durch das Kreuzopfer kein ewiger Priester, weil er dieß nur einmal vollzogen hat.

Es ist auch nicht zu begreifen, wie sich die Gegner mit einer solchen Hitze darwider sezen mögen, da sie sich doch Art. 24. C. A. selbst darzu bekennet, und sich so gar beklagten, daß man ihnen mit Unrecht auflege, als hätten sie die Messe abgethan. Massen diese bey ihnen mit größerem Eifer als bey den Katholiken entrichtet werde. Ueber dieß betrachtet man die Einsezung, die Wesenheit, die Absicht, und die Wirkung dieses Opfers; so ist alles überaus heilig. Wir entrichten es, um GOtt als das höchste Wesen dardurch anzubethen: um ihn wegen unsern Sünden zu versöhnen: um demselben für alle natürliche, und übernatürliche Gnaden zu danken: um durch die Verdienst des göttlichen Sohns neue Gnaden zu erhalten: darum ist es ein Anbethungsopfer, ein Versöhnopfer, ein Dankopfer, ein Bittopfer.

Wir entrichten also die Messe nicht um dem Kreuzopfer eine Kraft zu geben; dieß ist an sich eines unendlichen Werths, sondern damit wir uns wirklich theilhaftig machen der unendlichen Verdiensten

Chri-

Christi, die er an dem Kreuz erworben hat; wie wir durch die Tauf, durch den Glauben durch das Abendmal und andere gute Werke dieß uns zueignen, also geschieht eben dieß durch das Opfer der Messe. Wenn aber der Apostel sagt, Christus habe sich nur einmal geopferet, so redet er augenscheinlich von dem blutigen Kreuzopfer; dieß hat er nur einmal vollzogen: Christus stirbt aber nicht mehr in der Messe; sondern sein Tod wird nur entworfen; und erinnern uns nur desselben; unter den Brods und Weinsgestalten opferet er sich auf eine unblutige Weise nach der Ordnung Melchisedechs, und wird sich gemäß des an dem 109. Psalm. gemachten Schwurs bis zum Ende der Welt also opfern.

§. IX.

Von dem Abendmal, und Gebrauch einer Gestalt.

Daß Christus das Abendmal eingesezt, ist kein Streit: daß dieß in seinem Leib und Blut bestehe, ist wenigst unter uns, und den Protestanten keine Zwistigkeit: doch sind wir in zweyen Stücken uneinig, und auch sie unter einander. Erstlich zwar sagen die mehrere (nicht alle) der Heiland sey erst in der wirklichen Niessung zugegen, und darum beschuldigen sie uns einer Abgötterey, wenn wir die obschon gesegnete Hostien anbethen. Allein sucht man nichts als die Wahrheit, so ist nichts leichters, als hierüber einig zu werden.

Die Einsezungsworte JEsu Christi geben die allersicherste Entscheidung: Christus da er das Brod gesegnet, sagte, nehmet hin und esset, das ist mein Leib. nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, nun sollte das Brod und der Wein erst alsdann in den Leib und Blut Christi verwandelt worden seyn, nachdem es die Jünger genossen, so wäre der Vortrag, das ist mein Leib, das ist mein Blut damals da ihn Christus gemacht hat, augenscheinlich falsch gewesen: die Jünger hätten ihm sagen können, HErr es ist nicht wahr, es wird erst dein Leib und dein Blut, wenn wir die Brodsgestalten in den Mund nehmen und schlicken werden: eben dieß könnte ein jeder lutherischer oder calvinischer Communicant dem H. Pastor, oder Diaconus erwidrigen, so oft er bey wirklicher Ausspendung die Einsezungsworte widerholet.

Wenn also die Worte wahr sind, so muß Christus zugegen seyn, so bald diese in dem Namen Christi von einem Gewalt habenden Priester, der das Geheimniß zu handeln gedenkt, ausgesprochen werden. Ist aber Christus schon ausser der Niessung zugegen, so ist die Anbethung schon für sich selbst gerechtfertiget. So wenig die 3. König gefehlet haben, daß sie Christum in der Krippe, daß ihn der Blinde auf dem Weg, auch ohne Befehl, angebethet, eben so wenig können wir fehlen, wenn wir den Heiland unter den Brodsgestalten anbethen: es gebührt ihm allzeit die höchste Ehre, wo er sich immer einfindet, weil er allzeit der anbethungswürdigste GOtt ist, und bleibt.

Die zwote Zwistigkeit entstehet wegen dem Genuß einer Gestalt: eben diese ist eine der allerwichtigsten: aber aufrichtig zu reden: wenn man einander, und zugleich die wahre Beschaffenheit der Frage verstehen will, so wäre abermal alles gar leicht geschlichtet.

Die Widersacher sind oft in dem Irrwohn, als lehrten wir, es sey genug, wenn man den Leib ohne das Blut empfange; aber von dieser Lehre sind wir Himmelweit entfernet: es ist also, merke man dieß wohl, es ist die Frage nicht, ob man den Leib und das Blut Christi empfangen müsse, denn dieß streitet kein verständiger Katholik an; sondern die Frage ist, ob man den Leib und das Blut Christi bey der Communion unter zwoerley Gestalten zu empfangen schuldig sey: dieß behaupten die Gegner: die Mißverständniß aber entspringet meines Erachtens daher, weil sie mehresten Theils in einem andern Irrthum stecken; sie bilden sich ein, als wenn nur allein der Leib in der Gestalt des Brods, und das Blut nur allein in der Gestalt des Weins enthalten sey: so lang dieser irrige und recht abentheurliche Begrif dauret, so lang werden wir freylich nicht übereins kommen.

Diesen auf die Seite zu raumen, ist zu wissen, daß nicht nur wir Katholiken, sondern auch die Augspurgische und Wittenbergische Confession, Luther und Melanckton selbst mit uns diese Lehre als erzkezerisch verdammen: Christus, sagen sie selbst mit dem Apostel Rom. 6. nachdem er auferstanden, stirbet nicht mehr. Die Seele wird dann nicht mehr von dem Leib, das Blut nicht

nicht mehr von diesem geschieden: sondern, wo der Leib ist, ist das Blut, wo das Blut ist, ist wegen der unzertrennlichen Vereinigung der Leib und die Seele, die Menschheit, die Gottheit, der ganze Christus: kurz, sie bekennen, daß in der Gestalt des Brods nicht allein der Leib, in der Gestalt des Weins nicht allein das Blut, sondern der ganze Heiland sich einfinde.

So bald diese Grundwahrheit fest gesezt ist: heben sich auf einmal alle Scheinbeschwernissen: denn auf solche Weise empfängt jener, der unter einer Gestalt communicieret, nicht weniger, als der jenige, welcher unter zwo communiciert, und jener, der unter zwo das Abendmal empfangt, empfängt, auch nicht mehr: denn, sollte er unter 1000. Gestalten communicieren, geniesset er nicht mehr, als das Blut und den Leib Christi, den Leib und das Blut Christi: welcher unter einer das Abendmal empfängt, geniesset den Leib und das Blut, das Blut und den Leib Christi, das ist, den nämlichen unzertheilten Heiland: er isset und trinket also, er trinkt und isset in einer jeden einzeln Gestalt; darum so wenig der jenige besser communicieret, welcher zwo Hostien auf einmal erhält, so wenig communiciert jener besser, welchem auf einmal zwo Gestalten zu Theil werden.

Was können wir endlich mehr fordern, als den ganzen unzertheilten Erlöser? nun dieser ist eben so vollkommen mit seinem Fleisch und Blut in einer Gestalt, als in hunderten eingeschlossen: so kann uns also nicht das allergeringste, nicht ein

Tropfen

Tropfen Blut durch den Gebrauch einer Gestalt entzogen werden. Der Heiland selbst billigte so gar die Communion unter einer Gestalt: so hat er sie den Jüngern zu Emaus ausgetheilet: und Joan. 6. hat er zum viertenmal ohne eine Meldung vom Kelch zu machen, gesagt, wer dieses Brod essen wird, wird leben und nicht zu Grund gehen. Die erste Kirche GOttes hat schon im 4ten 3ten 2ten und ersten Jahr hundert diese öfter unter einer, als zwoen Gestalten ausgespendet: wer kann sich dann mit Vernunft darwider sezen?

Was man noch einwenden kann, ist dieß allein: der Heiland hat so gut, als wir gewußt, daß er ganz in einer jeden Gestalt, und daß sein Leib nicht ohne Blut, und das Blut von dem Leib nicht abgesöndert sey, dessen ungeacht sezte er es unter zwoen Gestalten ein, und zwar mit dem Zusatz, Trinket alle daraus. So scheinbar dieser Einwurf ist, so wenig beweiset er: denn er kann nur jenen bedenklich fürkommen, welche dieß Geheimniß nur allein als eine Seelenspeiß, keineswegs aber als ein Opfer betrachten: so bald man belehret ist, daß es ein Opfer zugleich sey, und zwar ein solches, Kraft dessen Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs werden will, und muß, so verschwinden alle Beschwerniß auf einmal. Denn wir sagen, daß der Befehl trinket alle daraus, sich pur allein auf alle gegenwärtige Apostel, als Priester des neuen Testaments bezogen habe: wir sagen es nicht nur sondern beweisen die Sache aus allen Umständen,

und aus dem ganzen Zusammenhang der Schrift und der übrigen Evangelisten. (*) Uebrigens ist es eine recht erbärmliche Sache, daß sich die Gegner um die Gestalten, und nicht um die Sache beeifern. Da sie keine wahre Priester mehr haben, erhalten sie in zwoen Gestalten, nichts, als Brod und Wein: wir entgegen haben alles in einer Gestalt, nämlich den Leib, und das Blut Christi.

X.

Von der Buß, und Beicht.

Wir därfen uns um so weniger eine Mühe geben zu erweisen, daß die Buß oder Ledigsprechung, von welcher hier die Rede ist, ein Sacrament sey, weil die Confessionisten selbst in ihrer Apologi, oder Schuzschrift der Augspurgischen Confession diese ausdrücklich den Sacramenten, und zwar eigentlichen Sacramenten beyzehlen. In dem Articul von der Zahl und dem Gebrauch der Sacramenten redet sie also: Es sind also wahrhafte Sacrament, die Tauf, das Abendmal, die Absolution, oder Ledigsprechung: sie bekennen dort selbst, daß diese von Christo eingesezt, daß sie gebotten sey, und die Versprochene Gnade nach sich ziehe; sie vergleicht es beständig mit der Tauf und dem Abendmal, welche nach der Lehre aller wahre Sacrament

(*) Besiehe hierüber die acht Reden P. Aloys. Merz, von dem Meßopfer. Wie auch dessen 4. Predigten vom Gebrauch einer Gestalt.

ment sind. In diesem Stücke lehren sie auch recht, denn in dem Spruch 2. Cor. 5. v. 18. 19. GOtt hat uns gegeben das Amt der Versöhnung, uns hat er das Wort der Versöhnung übergeben, und wir vertreten also die Stelle Christi bey der Versöhnung. Wiederum Jo. 20. denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und denen ihr selbe behalten werdet, werden sie behalten seyn. In diesen Worten, sage ich, ist alles enthalten, was zu einem Sacrament nöthig ist: nämlich die Einsezung, das äusserliche Zeichen, oder die Ledigsprechung, die Gnade, welche in Nachlassung der Sünde, und Versöhnung mit GOtt bestehet.

Eine größere Zwistigkeit ist, ob der Sünder vor der Absolution seine Sünden zu beichten, und zwar aus einem göttlichen Geboth zu beichten, schuldig sey. Luther (in serm. de Confess. & Eucharist. im Jahr 1519.) lehrte, die Beicht, welche vor dem Priester geschehe, sey nicht von GOtt, sondern von dem Pabst gebothen. Die Augspurgische Confession (Art. de Confess.) sagt die Privat-Absolution sey beyzubehalten, aber die Bekenntniß aller Sünden sey nicht nöthig. Diese Männer irren handgreiflich: denn Christus, da er den Aposteln die Gewalt von Sünden los zu sprechen gegeben hat, hat sie in dieser Sache als Richter bestellet. Er gab ihnen Matth. 18. und Joan. 20. nicht allein die Lößgewalt, sondern auch die Bündgewalt: sie müssen dann das Urtheil fällen können, ob der

Sün-

Sünder zu lösen, oder zu bünden sey; wie werden sie aber dieses thun können, wenn der Sünder nicht schuldig ist zu sagen, was er für ein Sünder sey? ja wurde die Bündgewalt nicht recht fruchtlos und lächerlich seyn, wenn auch der größte und eraltete Sünder nur jene allgemeine Beichtform sprechen darf, derer sich der kleinste Sünder und etwa ein Knab von 10. Jahren bedienet? auf solche Art wurden alle ohne Unterschied und allzeit gelöset werden, da doch einige etwa wegen langer Gewohnheit, wegen nächster Gelegenheit, in der sie sind zu bünden wären. Dahero schrieb der H. August. Hom. 49. recht unverbesserlich. Sag nur keiner: ich wirke in der Stille Buß: ich biesse vor den Augen GOttes: wenn dieß erkleckt (sind eitel Wort Augustini) so ist umsonst gesagt worden, was ihr lösen werdet, soll gelöset seyn: so ist dann der Schlüsselgewalt umsonst der Kirche gegeben: so wird das Evangelium, so werden die Worte Christi zu nichts gemacht.

So wird auch in den apostolischen Geschichten c. 19. gemeldet, daß viele Glaubigen zu den Aposteln gekommen, sie bekannten ihre sündhafte Werke, und gaben sich schuldig, daß sie mit unerlaubten Künsten umgegangen seyn: die Apostel aber legten ihnen auf, daß sie ihre böse Bücher verbrennen sollten: und sie verbrannten auch für fünfzig tausend Groschen Bücher Act. 19.

Die

Die Ursache, warum die Confessionisten die Ohrenbeicht wider die so klare Einsezung Christi abgethan, ist recht ungegründet. Sie geben vor, es sey unmöglich, daß man sich aller Sünden erinnere: allein welch kahle Ausflucht ist diese? GOtt fordert mehr nicht, als daß man jene bekenne, welche einem nach ernstlicher Erforschung des Gewissens zu Gemüthe kömmen: auch wir beichten nicht, was wir nicht wissen, oder nicht wissen können. Es ist auch merkwürdig, wie sich Luther Tom. 7. fol. 133. von den neuen Eckischen Bullen über den Eckius beklagt. Nämlich Eck schreibt, daß ich die Reu vernichte, und unnöthig achte, die Beicht beschneide, und die Genugthuung verwerfe, dieß erdichtet er auf mich, denn meine Bücher sagen anderst.

§. XI.

Von der Firmung, lezten Oelung, und Priesterweihe.

Obschon der Ausdrucke Sacrament weder bey der Taufe, noch bey den Einsezungsworten des Abendmals in der Schrift anzutrefen ist, so sehen doch unsere Gegner diese zwey Geheimnisse als wahrhafte Sacramente an. Fragt man warum sie diese als Sacramenten erkennen, da doch die Bibel kein Worte darvon meldet, so antworten sie: es sey wenigst in der Bibel ihre Wesenheit vollkommen entworfen: denn ein Sacrament, sagen sie mit uns, ist nichts anderes, als, ein äusserliches Zeichen, welches von

Christo selbst ist eingesezet worden, dardurch wir innerliche Gnad und Heiligung empfangen. Nun ein solches von Christo eingeseztes Zeichen, dem er seine Gnade angeheftet, sey sowohl die Taufe und das Abendmal, schließlichen seyen sie Sacrament.

Sie verantworten sich hier eines Theils nicht übel, anderen Theils aber zu ihrem Nachtheil: massen Christus nicht nur diese zwey, nämlich die Tauf, und das Abendmal, sondern noch fünf andere eingesezt hat, als die Firmung, die Buß, die lezte Oelung, die Priesterweihe, die Ehe. Alle diese haben das Wesentliche eines Sacraments an sich. Nach der Geständniß aller werden 3. Stücke zu einem eigentlichen Sacrament erfordert. 1. Die Verheissung der Gnad. 2. Das äusserliche Zeichen oder die Materie mit der Form. 3. Die Einsezung, oder der Befehl Christi.

Bey der Firmung, Kraft welcher der getaufte Mensch durch den H. Chrysam und das göttliche Wort von dem H. Geist gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme, finden sich alle 3. erforderliche Stücke ein. Also Jo.c.14.und 15.wie auch Act. 1. verspricht der Heiland den Jüngern den H. Geist, welcher sie stärken, und in allen Gefahren unerschrocken machen wird: das äusserliche Zeichen, oder die Materi und Form, durch welche die Gnad angezeigt und mitgetheilt wird, ist, Act.8. v.15.16. 17. und 2. Cor. 1. v.21. entworfen, nämlich das

Gebeth,

Gebeth, die Salbung, und die Auflegung der Hände. An dem ersten Ort sagt der evangelische Geschichtschreiber also: sie haben für sie gebethet, daß sie den H. Geist empfiengen, denn über keinen aus diesen war er bisher gekommen: denn sie waren nur getauft; alsdann legten sie die Hände über sie, damit sie den H. Geist empfiengen.

Es wird zwar hier von dem Gebrauch des Chrysams keine ausdrückliche Meldung gemacht: allein was die Schrift hier nicht sagt, sagt sie an andern Orten als 1. Joan. 2. v. 27. und absonderlich 2. Cor. 1. v. 21. wo Paulus also schreibt: GOtt ist es, der uns gestärket, uns gesalbet, uns gezeichnet, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat.

Hieher schickt sich unvergleich jenes, was der H. Hieronymus über eben diese Sache (in Dialogo contra Lucif.) geschrieben hat. Du fragst mich, wo dieß geschrieben sey? ich antworte, in den Geschichten der Aposteln aber gesezt, es melde die Schrift nichts darvon, so ist ja die Uebereinstimmung der ganzen christlichen Welt statt eines Geboths. Sehe man! also dacht die erste Kirche: sie pflog auch jederzeit dieß Sacrament auszutheilen: also schrieb Tertullian im dritten Jahr hundert im Buch von der Auferstehung des Fleisches; das Fleisch wird gesalbet, damit die Seele erhalten werde; das Fleisch wird gezeichnet, damit die Seele gestärket werde; das Fleisch wird durch Auflegung der Hände verhüllet, da-

mit die Seele erleuchtret werde. Das Sacrament des Chrysams, sagt der H. Augustin. (L.2. cont. Lit. Petil. c. 104.) ist in der Gattung der sichbaren Zeichen, so heilig als die Taufe. Und (L. 15. de Trinit. c. 26.) die Kirche behält immer den Gebrauch, den die Apostel Act. 8. gehabt haben: nämlich daß die Bischöfe den Glaubigen die Hände auflegen, damit sie den H. Geist empfiengen. Diese Gnade empfiengen in der That nicht nur die Apostel an dem Pfingsttage, sondern alle, über welche die Apostel hernach gebethet, die Hände aufgelegt, und die sie gesalbet haben, wie Act. 2. und 11. von Cornelio und seinen Gespannen zu ersehen ist: daher haben auch die ersten Christen ihre Stärke und Großmuth empfangen.

Die lezte Oelung ist in der Epistel des H. Jacobs cap. 5. auf das klåreste angezeigt: Ist einer krank aus euch, so berufe er die Priester, oder åltere der Kirche über ihn: diese werden über ihn bethen, und in dem Namen des HErrn ihn mit Oel salben, und das Geberh des Glaubens wird den Kranken heilen: der HErr wird ihn erleuchtern, und wenn er in Sünden seyn wird, werden sie ihm nachgelassen werden. Hier ist 1. die Einsezung. 2. Die Verheissung der Gnad, welche besonders in Nachlassung der Sünden. 3. Das äusserliche Zeichen, welches in der Salbung mit Oel und in dem Gebeth bestehet, ohne einzige Dunkelheit angezeigt.

Das aller erste Concilium zu Nicäa machte schon im Jahr 327. Can. 69. eine ausdrückliche Meldung von dem Oel, mit welchem die Kranke gesalbet werden sollten. Der H. Innocentius handelte (in Epist. I. ad Decentium) um das Jahr 400. vorsezlich von diesem Sacrament. In der griechischen Kirche ist diese eben so wohl, als in der Lateinischen zu allen Zeiten üblich gewesen; ihre Uebung aber gründete sich auf die Vorschrift des H. Jacobs, und auf die ununterbrochene Gewohnheit von Zeiten der Apostel an. Der H. Augustin. (serm. 215. de tempore) ermahnet alle Kranke, daß sie dem Befehl des H. Jacobs nachkommen sollen. Eben dieß that der H. Chrysostomus L. 3. de Sacerdotio, und der uralte Origines Hom. 2. in Levit.

Die Priesterweihe ist ein Sacrament, durch welches die Gewalt von Sünden loszusprechen, den Leib und das Blut Christi zu wandeln, zugleich auch eine besondere Gnade ertheilet wird, daß sie ihre Dienste und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

Bey dieser wichtigsten Handlung findet sich abermal alles Wesentliche eines Sacraments ein als 1. die Einsezung. 2. Das äusserliche Zeichen. 3. Die daraus entstehende Gnad. Also lesen wir Act. c. 13. sie fasteten und betheten, und legten ihnen die Hände auf, und entliessen sie. 1. Tim. 4. Vernachläßige die Gnade nicht, die in dir ist, und die dir durch die Auflegung der Hände der Priesterschaft ist gege-

Stadtbibliothek Augsburg

ben worden. Wiederum 2. Tim. 1. ich ermahne dich, daß du die Gnade (auch in andern) erweckest, welche durch die Auflegung der Hände in dir ist. An Titum. c. 1. schrieb er, ich habe dich darum in Creta gelassen, damit du die Städt mit Priestern versehest. Daher gehören alle jene Stellen, durch welche Christus die Schlüsselgewalt, wie auch den Befehl seinen Leib und sein Blut zu wandeln den Aposteln und ihren Nachfolgern ertheilet hat. Die Schuzschrift der Augspurgischen Confession selbst hat Art. 13. gar nichts darwider, wenn man die Ordination den wahren Sacramenten beyzehlet.

Unter dessen haben sie nichts mehr als den Schatten darvon: wenn sie auch alles uns Katholiken nachahmen sollten, so ist doch alles ohne Wirkung: denn weil es ihnen an wahren rechtgeordneten, und von den Aposteln abstammenden Bischöfe mangelt, welche allein die Priesterliche Gewalt ertheilen können, so mangelt es ihnen auch an Priestern: da es ihnen an diesen mangelt, so werden sie eben darum ihr Lebtag niemals durch eine sacramentalische Absolution ihrer Sünden entbunden: ihr Lebtag empfangen sie weder von dem Leib noch Blut Christi etwas, sondern weil sie die Gewalt zu wandeln nicht haben, geniessen sie anderes nichts, als eitel Brod, und eitel Wein. Wohl unersezlicher Schade, den die sogenannte Reformation den Protestanten verursachet hat!

Besiehe hierüber die Streitrede P. Aloys. Merz auf das Hilarien-Fest, im Jahr 1769. in welcher er aus der Schrift und der ersten Einsezung

sezung der Priesterlichen Weihe erwieß, daß kein Protestantischer Pastor die Gewalt das Sacrament des Altars zu wandeln habe. Er erwieß, daß wir Katholiken in einer Gestalt alles, nämlich den Leib und das Blut Christi, die Protestanten aber in beeden nichts, als Brod und Wein empfangen.

§. XII.

Von der Ehe.

Daß die Ehe nicht böß, sondern von GOtt eingesezt sey, ist eine Lehre, die kein Lutheraner in Zweifel ziehet. Darum sagte Paulus 1. Cor. 7. wenn sich ein Jungfrau verehlichet hat, so hat sie dardurch nicht gesündiget. Es ist aber die Ehe in dem neuen Gesez nicht nur als ein pur Burgerlicher Contract oder Vertrag, sondern zugleich als ein Geheimnißvolles Zeichen und Sinnbild einer heiligen und geistlichen Verbindung zu betrachten, und zwar als ein solches, welchem GOtt gewise Gnaden angeheftet hat. Es ist auch wohl zu merken, daß bey keinem das Wort Sacrament ausdrücklich in der Schrift stehe, als eben bey der Ehe. So schreibet der Apostel zu den Ephes. c. 5. dieß ist ein großes Sacrament oder Geheimniß, ich sage aber in Christo JEsu, und seiner Kirche.

Der Ausspruch Pauli hat diesen Verstand: daß der Mensch Vater und Mutter verlasse, (Gen. 2.) und dem Weib anhange, und zwey miteinander auf das engste vereiniget sind, ist ein

großes Geheimniß, massen es die Vereinigung Christi mit seiner Kirche vorstellet. Mit der Kirche allein hat sich Christus vereiniget, wie ein Bräutigam mit der Braut. Eben darum ermahnet Paulus die Eheleute, daß sie einander lieben sollen, wie Christus seine Kirche, und die Kirche Christum liebet. Dieß ist auch die Ursache, warum der HErr das Eheband unzertrennlich gemacht: denn wie Christus von seiner Kirche und die Kirche von Christo nicht getrennet werden kann, also können Mann, und Weib, welche ein Vorbild dieser geistlichen Vereinigung sind dem Band nach nicht mehr getrennet werden. Dahin ziehlen die Worte Christi Matth. 19. was GOtt vereiniget hat, das soll der Mensch nicht trennen.

Wenn nun GOtt Mann und Weib zu diesem Ende so vereiniget, daß sie durch ihr unzertrennliches Band, durch ihre beständige Liebe, die so enge Vereinigung Christi mit seiner Kirche anzeigen sollen, so theilt er auch ihnen jene Gnaden mit, mit welcher sie diese ihre schwere Bürde tragen, und ihre übrige Pflichten erfüllen können. So schrieb Paulus 1. Tim. 2. Sie wird durch Erzeigung der Kinder selig werden, wenn sie (dieß ist auch vom Mann zu verstehen) in der Treu und in der Liebe, und in der Heiligung mit Mäßigkeit beharret.

Hier führet der H. Paulus 4. Gattungen der Güter an, welche 4. andern Uebeln des Ehestands entgegen gesezt sind. Das erste Uebel ist die Verlezung der Treue. 2. Der Haß, und Uneinig-

einigkeit, so unter Eheleuten entstehen. 3. Aufruhr der unreinen Begierlichkeiten. 4. Die Unmäßigkeit. Diesen sezt Paulus entgegen die Treue, die Liebe, die Heiligung, die Mäßigkeit, in welchen alle Eheleute mit der Gnade GOttes, die ihnen Kraft dieses Sacraments ertheilet wird, verbleiben können und sollen. Uebrigens sagt der H. Augustin. (L. de bono conjugali cap. 18.) Bey unserer Ehe (der Christen) ist die Heiligkeit des Sacraments in einem größern Werth, als die Fruchtbarkeit.

§. XIII.

Von den guten Werken.

Daß die gute Werke zur Seligkeit nöthig seyen, ist wenigst dermal auch die Lehre der mehresten Lutheraner: sie beklagen sich so gar nicht selten, wenn man ihnen aufbürden will, als hielten sie nichts auf dieselbe. Ob aber diese etwas verdienen, in diesem sind nicht alle einig: doch wollten sie auf der Lehre bleiben, zu welcher sie sich in der Apologie der Augspurgischen Confession Art. 3. bekennet, so hätte der Streit ein Ende. Dort sagen sie: wir lehren, daß die guten Werke leibliche und geistliche Belohnungen in diesem und in jenem Leben verdienen.

Man muß sich auch billig verwundern, daß einige von dieser Lehre so weit abgewichen, und den guten Werken lediglich keinen Verdienst zugeben wollen, da doch der Heiland Matth. 5. v. 12. so klar gesagt: Freuet euch und frolocket,

dann ihr habt eine große Belohnung in dem Himmel. Wo ein Lohn ist, da muß ein Verdienst seyn. Wir können zwar die Rechtfertigung und das erste Recht zum Himmel nicht verdienen, weil diese pur aus Barmherzigkeit GOttes gegeben wird, aber nachdem wir aus Gnaden gerechfertiget sind, so können wir als Gerechte die Vergrößerung der himmlischen Glori verdienen. Es ist auch grundfalsch, daß dardurch die Verdienste Christi herab gesezet werden: vielmehr werden sie erhöhet. Denn wir lehren, daß eben Christus uns die Gnade verdienet, durch welche wir einen höhern Staffel im Himmel erwerben können: die Güte GOttes, sagt gar schön das Concilium zu Trient (Sess. 6. c. 16.) ist so groß, daß er vor unsere Verdienst halten will, was doch seine eignen Gaben sind.

Eben die heiligmachende Gnad, welche pur aus den Verdiensten Christi ertheilet wird, und nicht verdienet werden kann, giebt allen unsern Werken ihren Werth. Schließlichen hat keiner Ursache sich zu übernehmen, sondern vielmehr müssen wir bekennen, daß wir unnüze Knecht seyen, massen wir aus unsern Kräften und ohne Gnade GOttes nichts vermögen, GOtt aber unsere Werke nicht nöthig hat. Wir haben um so mehr Ursache allzeit demüthig zu seyn, weil ohne die Gnad der Beharrlichkeit, welche abermal nicht kann verdienet werden, keiner gekrönet, oder belohnet wird.

§. XIV.

§. XIV.

Von dem Fasten.

Alle gute Werk bestehen in 3. Gattungen: nämlich im Bethen, Fasten, Allmosen geben. Insgemein zu reden verwerfen verständige Lutheraner keines: sie müßten auch in der That die ganze Schrift verwerfen, wenn sie dieß thun wollen: denn alle drey werden in dieser höchstens angepriesen. Unterdessen mißfällt ihnen, daß wir an den Fasttägen von Fleischspeisen uns enthalten: wir fassen aber eben dieses nicht: denn gleichwie sich einer überwinden kann, wenn er nicht nach Genügen isset, also kann sich auch einer überwinden, wenn er nicht solche Speisen genießt, zu denen er mehr geneigt ist, und welche die Sinnlichkeit mehr reizen. Wir enthalten uns also an den Fasttägen von dem Fleisch aus dem Geist der Abtödtung, der Buß, und aus dem Trieb des Gehorsams gegen die Kirche GOttes: die Apostel selbst verordneten (Act. 15.) daß sich die Christen von dem Blut und Erstickten enthalten sollten; warum soll die izige Kirche, welche die nämliche ist, nicht gleiches verordnen können? ja die 40. Tägige Fasten, und die 2. Fasttäge in der Woche haben von den apostolischen Zeiten ihren Ursprung. Hat sie es verordnet, so sind wir ihr Gehorsam schuldig.

Es ist auch sehr lächerlich, wenn man unser Fasten mit der Stelle Matth. 15. v. 11. bestreitten will. Da Christus gesagt. Was durch den Mund eingeht verunreiniget die Seele nicht.

nicht: denn wir sagen das nämliche: kein Katholik ist so einfältig, daß er glaube das materialische Fleisch (wie die Manichäer und Priscillanisten lehrten) sey böß und unrein, sonst wurden wir es niemals essen: sondern wir glauben, daß die Sinnlichkeit, die Unmäßigkeit, und der Gehorsam gegen die Kirche die Unreinigkeit nach sich ziehe. Der Apfel in dem Paradiß war gut, und aus seiner Natur verunreinigte er unsere erste Eltern nicht: aber weil sie ihn wider den Befehl GOttes genossen, so wurden sie wegen dem Ungehorsam zu Sündere. Eben also verhält sich die Sache, wenn man wider das Geboth der Kirche seiner Sinnlichkeit nachgiebt.

§. XV.

Von dem Gebeth zu den Heiligen.

Zwischen der Verehrung, welche GOtt, und welche den Heiligen gebührt, ist nach der katholischen Lehre, ein unendlicher Unterschied. GOtt bethen wir an als das erste, größte, unendliche, und unabhängige Wesen, welches alles aus eigner Kraft machen, und geben kann. Die Heiligen verehren wir als Freunde GOttes, welche durch ihre Fürbitt bey dem allmächtigen GOtt vieles auswirken können: darum wenn wir zu ihnen bethen, bethen wir zu ihnen nicht als Götter, sondern als Fürbitter, bey GOtt: nennen wir sie auch Mittler, so geschiehet dieß in keinem andern Verstand, als daß sie durch ihr Fürwort in das Mittel treten, wie es vor Zeiten Moyses

gethan

gethan hat, da er noch bey Leben war: Christus ist in allweg allein unser Mittler als Erlöser.

Und eben recht: handle ich löblich, wie Paulus Jacobus c. 5. v. 16. und andere selbst thaten, wenn ich zu einem sterblichen Menschen sage: zum Beyspiel: guter Freund bethet für mich, damit mir GOtt im Leben und Tod gnädig sey. Warum soll ich um des Himmels willen! abgöttisch handeln, wenn ich sage: Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, izt und in der Stund unsers Absterbens, warum sage ich, solle dieß eine Abgötterey seyn? diese einzige Gleichniß entscheidet die Sache, und zernichtet alle Einwirfe der Gegner.

Der HErr aber, sagen sie, hat Psal. 49. gesagt: bist du in einer Noth, so rufe mich an. Ich antworte, dieß thun wir auch. Denn ich, und der Heilige gehen zu GOtt, ja ich ersuche den Heiligen, daß er mit mir sich zu GOtt wende: wir sezen den Heiligen nicht an die Statt GOttes, sondern an unsere Statt; wir bitten ihn, daß er mit uns oder statt unser zu GOtt bethe. Die Sache ist klar in obiger Gleichniß, wenn ich einen lebenden Menschen um sein Gebeth anspreche. Wenn Jeremias c. 37. jenen verflucht, der auf einen Menschen baut, so geht es jenen an, welcher dieß auf eine sündhafte Weise thut: denn sonst dürften wir nicht einmal um das Gebeth unseres Nebenmenschens anhalten, und auf selbes hofen und bauen.

Die Heiligen, erwidrigen sie, wissen nichts um uns. So stehen dann die Gegner izt von dem

ersten und so Gehässigen Einwurf ab: sie müssen erkennen, daß bey der Verehrung der Heiligen keine Abgötterey sich äussere; daher machen sie einen neuen Absprung. Wir wollen auf diesen etwas weitläufiger antworten.

XVI.

Ob die Heilige um uns etwas wissen.

Wir wollen sezen, es sey wahr, daß die Heilige nichts um uns wissen, so wurden wir doch um die Fürbitt derselben noch vernünftig anhalten. Denn wie oft bethen wir, zum Beyspiel, für alle unsere Gutthäter, Freund und Feinde, und für die jenigen, welche für uns bethen, ohne zu wissen, wer diese seyn? so können dann auch die Heiligen zu GOtt für jene bethen, die sie verehren, ohne zu wissen, wer diese seyn: daß sie dieß wenigst insgemein Thun, bekennet die Augspurgische Confession selbst: so ist es dann ganz natürlich, daß sie mehr für jene bethen, von welchen sie mehr auf dieser Erde angerufen und verehret werden: oder ist in dem Himmel ihre Liebe und Dankbarkeit etwa gemündert und unordentlich geworden?

Es ist aber eine der allergrößten Falschheiten, daß die Heiligen nichts um uns wissen. Oder wie können wir mit Grund der Wahrheit den Artikul von der Gemeinschaft der Heiligen bethen, wenn gar keine Gemeinschaft zwischen uns, und den Heiligen ist? was wäre dieß für eine Gemeinschaft, wenn wir sie auf Erden nicht ehren dörfen,

und sie in dem Himmel nichts um uns wissen sollten? dieß wurde vielmehr die allergrößte Trennung, und Entzweyung, als eine Gemeinschaft seyn.

Die Engel wissen um unser Thun und Lassen, also auch die Seligen in dem Himmel, also sagt der Psalmist: In dem Angesicht der Engel will ich psallieren. Wiederum: Wir sind GOtt, den Engeln und den Menschen zu einem Schauspiel geworden. Der HErr hat den Engeln befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen. Abermal Luc. 15. Ich sage euch, es wird ein größere Freude bey den Engeln GOttes seyn in dem Himmel über die Bekehrung eines einzigen Sünders, als über 99. Gerechte. Wie wollen sie sich erfreuen, wenn sie nicht wissen, wer ein Sünder bleibe, und wer sich bekehre? haben aber die Engel ein solche Wissenschaft, so haben es auch andere Seligen. Dann eben Luc. 20. v. 36. sagt der Text von den Auserwählten, sie sind den Engeln gleich, sie sind Kinder GOttes, sie sind Söhne der Erlösung: sie sehen den Allwissenden ohne Verhällung von Angesicht zu Angesicht an, wie die Engel: die Klarheit GOttes selbst, wie Apocal. 22. geschrieben steht, erleuchtet sie: dort ist keine Nacht, keine Dunkelheit, eben darum, weil der Allwissende sich ihnen zeiget: wer den Allwissenden siehet und erkennet, siehet und erkennet alles, nicht zwar aus seiner Kraft, sondern durch Mittheilung, schier auf eine Art, wie die Propheten

durch

durch Erleuchtung GOttes so gar dasjenige gesehen, was noch nicht gegenwärtig war.

Wenn die Heiligen nicht wissen sollten, wer sie ehret, oder entehret, wenn sie so zu sagen eitel Ignoranten wären, was für ein armseliger Himmel wäre dieser? die Teufel in der Hölle hätten dießfalls einen größern Vorzug: diese wissen, was auf der Welt vorbey geht; sie wissen wer ihnen dienet, zu was der Mensch geneigt ist, wenn und von wem sie angerufen werden: und die Heiligen, welche mit dem Licht der Glori bestrahlet sind, sollen gleichsam in einer Dunkel- uud Unwissenheit vergraben seyn! ist dieß schriftmäßig, ja nur vernünftig gedenkt? hat doch der H. Joannes Apoc. 5. v.8. gesehen, wie die 24. Aeltesten, welche die Schaar der Auserwählten vorstellen, das Gebeth der Glaubigen für den Thron GOttes gebracht! haben sie dieß gethan, müßten sie wissen, daß man bethe, wie, und um was man bethe. Dergleichen lieset man auch Mach. 2. v. 15. von Judas dem Machabäer.

Sie bringen die Stelle Isaiæ.c.63.wieder uns: Abraham weißt nichts um uns, und Israel kennet uns nicht. Aber wie wenig dienet ihnen diese! Erstlich war weder Abraham, noch ein anderer aus Israel damals in den Himmel übersezt: der Himmel war noch verschlossen bis auf die Auffahrt Christi: also ist keine Gleichheit mit den Heiligen, welche GOtt von Angesicht zu Angesicht Ansehen, zu machen. 2. Sagt der ganze Ausdruck nichts anders, als: Abraham will um uns nichts wissen, weil wir von dem Weg der Gebothen

GOttes

GOttes abgewichen: er sagt so viel, als jene Redensart Christi zu den thorrechten Jungfrauen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, das ist, ich will nichts wissen von euch.

Daß dieß der wahre Verstand sey, sind wir aus dem 16. Kapitul Lucä überzeugt. Christus selbst stellet dort vor, wie der reiche Prasser zu dem Abraham gebethet, daß er Lazarum zu seinen Brüdern schicken wolle: hat Abraham das Gebeth gehört? ja: alle antworten, die Abraham dem Prasser gegeben, stehen in der Schrift aufgezeichnet, obschon zwischen beyden ein großer Zwischenraum, und Entfernung war. Wußte dann so gar Abraham durch die Erleuchtung GOttes, der doch noch nicht im Himmel, sondern in der Vorhölle gewesen, was der Prasser von ihm begehret, wer kann glauben, daß GOtt gegen die, so wirklich mit ihm regieren, gesparsamer sey?

Die Erfahrniß zeiget uns just das Gegentheil: ganze Büchersäle könnten angefüllet werden mit jenen Gut- und Wunderthaten, welche GOtt nach geschehener Anrufung der Heiligen auf derer Fürbitt gewirket hat; wie viele tausend und tausend machen nur jene aus, welche der HErr gewirkt hat auf die Fürbitt seiner Mutter, seines Nährvaters, des H. Francisci, Antonii, Dominici, Joann. Nepom. Ignatii, Xaverii, Aloysii, u. s. w. alle durch die Bank verneinen, kann keiner als der allerfrecheste thun, als bey welchem das Augenzeugniß der ansehnlichsten, gelehrtesten, und gottseligsten Leute, und die Eidschwür selbst keinen Eindruck machen: so gar Luther selbst stellt Tom. 7.

Wittenb. f. 7. im Unterricht auf etliche Artikul diese Frage. Wer mag dieß wiedersprechen, daß noch heutiges Tags sichtiglich bey den lieben heiligen Körper und Gräber GOtt durch seiner Heiligen Namen Wunder thut? wohl und gut! so müßten dann die Heilige unser Gebeth hören, weil sie selbes so oft erhören: so kann auch derer Anrufung nicht abergläubisch, nicht abgöttisch seyn, sonst wurde GOtt Wunder wirken zur Bestättigung der Abgötterey, und des Aberglaubens, welches unmöglich seyn kann.

§. XVII.

Von der Verehrung der Bilder.

Nachdem die Verehrung der Heiligen gerechtfertiget ist, so kann die Verehrung ihrer Bildnissen keinem mehr mißfallen: dann die Ehre zielet nicht so fast auf das Bild, als auf denjenigen ab, welcher durch das Bild vorgestellet wird: wir hoffen auch keine Hilfe von der leblosen Statuen, sondern von dem jenigen, den wir in dieser ehren: dieß ist die ausdrückliche Lehre des Kirchenraths zu Trient. Seß. 25. Da GOtt sagt du sollest dir keine geschnizelte Bilder machen, hat er dieß nicht lediglich verbothen, sonst wurden auch die Gegner fehlen, wenn sie Bilder schnizeln, und haben: GOtt geboth also nur, wie auch gleich beygesezt ist, diese anzubethen. Der HErr hat selbst befohlen, zween Cherub auf die Arche zu sezen: ist denn GOtt wieder sich selbst? Dem Friedensbilde, so zu Augspurg im Jahr 1724. den 9.

August von den lutherisch Evangelischen ausgetheilet wurde, sind diese Reimen beygedruckt. Bilder haben ist erlaubt, wenn man GOtt sein Ehr nicht raubt.

Die Frage, welche einige Spottweis sezen: wie dann die Bilder so geschickt geworden: daß sie Wunder zu wirken gelernet? diese spöttische, und zugleich recht einfältige Frage kann nicht besser beantwortet werden, als durch eine andere Frage, zum Beyspiel. Wer hat den Stab des Elisäi, wer hat dessen Gebein (4. Reg. 13. v. 21.) so geschickt gemacht, daß sie Todte erweckten? wer hat die Ruthe Mosis, die ährene Schlang, die Arch des Bunds, die 2. darauf sizende Cherub gelehrt Wunder zu wirken? zu wem ist der Schatten Petri, die Gürtel und daß Schweißtuch Pauli (Act. 19. v. 11.) der Saum des Kleids Christi, so gar dessen Speichel, zu wem frage ich, sind diese in Schul gegangen? ferner, warum geschahen just die Wunder durch diesen Stab, durch diesen Schatten, durch diese Gebein, durch dieses Tuch &c. Was die Gegner antworten, wird uns dienen. Doch es ist leicht die Antwort schnur grad zu geben: nämlich nicht diese leblose Dinge wirkten Wunder, sondern GOtt der Allmächtige bey und durch diese äusserliche Zeichen, und zwar hauptsächlich darum, weil der Glaub, die Hofnung, die Zuversicht, und die Andacht in deren Gegenwart lebhafter und stärker zu seyn pflegt. GOtt lässet sich keine Geseze vorschreiben, wann, wo, wie und durch was er die Werke seiner Allmacht an den Tag legen soll: uns ist

genug, wenn wir ein Ort wissen, an welchem er die Schäze seiner Allmacht freygebiger auszutheilen pflegt.

§. XVIII.

Von dem Gebrauch der von der Kirche gesegneten Dinge.

Der Gebrauch deren von unser Kirche geweihten Dinge, als zum Beyspiel des Wassers, Weins, Oels, Brods rc. ist den H. H. Protestanten Gleichfalls ein Stein der Aergerniß: viele rufen ihn als eine aberglaubische, abgöttische und teuflische Sache aus: allein, wer sich berichten läßt, wird es bald mit uns halten. Ueberhaupt ist gewiß, daß die Segnug, oder Weihe verschiedener Geschöpfe von Christo und den Aposteln selbst ihren Ursprung habe. Also lesen wir Luc. 9. daß Christus das Brod, und die wenige Fische, daß er zur Zeit des lezten Abendmals den Wein und das Brod gesegnet habe. Das wunderthätige Oel, welches die Apostel zur Heilung der Krankheiten gebrauchten, war ein gesegnetes Oel; sie betheten, wie Jacobi am lezten zu lesen, daß GOtt ihm die Kraft geben mögte, nicht nur die Sünde auszulöschen, sondern auch die Leiber zu heilen.

Die Weihe des Wassers war bey ihnen eben so gebräuchlich; keiner aus den Päbsten bracht das Weihwasser erst auf, sondern sie befahlen nur in dem apostolischen Gebrauch fort zu fahren, und das geweihte Wasser in der Kirche jederzeit aufzubehalten. Dieß erhellet aus den Verordnungen des H. Clemens, des H. Alexanders

aus den Schriften des H. Dionysii Areopagitæ: der erste und lezte lebten in dem ersten Jahr hundert, der zweyte im anderten, und dennoch redeten sie von dem Gebrauch des Weihwassers als von einer schon gewöhnlichen und höchst nuzlichen Sache: der Gebrauch wurde auch von ihren Nachfolgern immer fortgesezt; er war sowohl in der orientalischen Kirche allgemein; sowohl die griechische als lateinische Väter machen von diesem die rühmlichste Meldung und erzehlen darvon die seltsamste Wirkungen; benanntlich thaten dieß der H. Basilius, der H. Cyprianus, der H. Ambrosius, der H. Cyrillus. Der H. Augustin. (*) Alle diese lebten und lehrten theils im 5ten 4ten und dritten Jahr hundert, und kein Mensch in der christlichen Welt widersprach ihrer Lehre: wurde dieß nicht geschehen seyn, wenn die erste Kirche in dieser Sache etwas unnüzes, oder abergläubisches erkennet hätte?

Der Gebrauch des geheiligten Wassers ꝛc. ist nicht nur in der apostolischen Erblehre, sondern in der Schrift selbst ganz klar gegründet. So wurde im Buch Num. c. 5. v. 17. das Wasser so in den dort beschriebenen Umständen gebraucht wurde, ein heiliges Wasser genannt, die Wirkungen aber werden besonders Num. 19. ausführlich erzehlt. Hat nicht im neuen Testament der H.

D 3 Pau-

(*) S. Clemens. L. 8. Constit. e. 29. S. Alexander I. bey Anastasio. c. Aquam. de Consecr. D. 3. S. Dion. de Cœlest. Hier. c. de Baptis. (*) Besiehe Gretser. de Benedict. L. 2. Bellarm. de Cultu. SS. L. 3. c. 7.

Paulus 1. Tim. 4. geschrieben ein jedes Geschöpf GOttes ist gut: - - denn ein jedes Geschöpf wird durch das Wort GOttes, und das Gebeth geheiliget. Nun in was bestehet dann endlich die Weihe? hauptsächlich in dem Gebeth, welches die Kirche, die Braut Christi über ein solches Geschöpf durch die Priesterschaft sprechen lässet, damit es dem jenigen gedeye und nuze, welcher es gebraucht, oder bey sich hat. Das Gebeth oder der Segen, welchem der H. Clemens schon in dem ersten Jahr hundert über das Wasser sprach, war folgender. Tribue ei vim sanandi, & depellendi morbum, fugandi dæmones, expellendi insidias, per Christum spem nostram. O GOtt ertheile diesem Geschöpf die Kraft gesund zu machen, die Krankheiten zu vertreiben, die Teufel in die Flucht zu jagen, und alle Nachstellungen zu zernichten; dieß bitten wir dich durch Christum, welcher unsere Hofnung ist. Alle Kirchengebether sind noch heut zu Tage der Wesenheit nach eben so beschaffen.

Betrachten wir dann alles, was bey einer Weihe eines Geschöpfs, welche nach den Absichten der Kirche GOttes geschiehet (abergläubische Segen, und die von der Kirche mißbilliget sind, verwerfen wir selbst auf das äusserste) betrachten wir, sage ich alles, was bey einer Weihe einen Einfluß hat, so ist alles gut und heilig. Gut ist das Geschöpf, so gesegnet wird: gut das Gebeth, so darüber von der Priesterschaft entrichtet wird: gut ist die Absicht: gut endlich die Wirkung: wo

äussert

äussert sich nun der Aberglaube? die Wirkung geschiehet hauptsächlich in Ansehung des Gebeths der Kirche, als der Braut Christi, und in Ansehung des Glaubens und Zuvertrauens, so ein Gläubiger auf das Gebeth seiner Mutter und auf die Macht und Barmherzigkeit JEsu Christi sezt, was ist hier heidnisches und teuflisches? Wollte GOtt der Glaube und die Hofnung wäre noch so lebhaft, wie er bey den ersten Christen gewesen ist, so wurden wir noch öfter recht erstaunliche Wirkungen erfahren: in der That! wollte man alle wundervolle Zufälle erzehlen, welche sich nur bey dem Gebrauch des Weihwassers in der Christenheit zugetragen, so müßte man große und viele Bücher schreiben. Durch dieses wurden die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Schwache stark, die Kranke gesund, die Teufel samt ihrem Anhang flohen, und müssen bey dessen Gebrauch in die Ferne weichen. Wie können doch die geweihte Dinge etwas abergläubisches, und teuflisches seyn, da sie der Teufel so sehr verabscheuet?

§. XIX.

Von dem Gebeth für die Verstorbene.

Nichts ist einigen Protestantischen Gelehrten gemeiners, als daß sie über den Ort der Reinigung, oder das sogenannte Fegfeur ihr Gespötte treiben; allein wenn mit dem Spotten die Sache ausgerichtet ist, werden wir nicht eben so leicht das Höllenfeur auszischen, und auslöschen können?

die Beweise, und nicht die Spötterenen müssen den Ausschlag geben.

Daß schon das Auserwählte Volk für die Verstorbene geopferet, und gebethet haben, ist unlaugbar: so lesen wir im zweyten Buch der Machabäer 12. cap. daß Judas der Machabäer nach der Schlacht 12. tausend Drachmen Silbers nacher Jerusalem geschickt, für die Sünden deren in der Schlacht gebliebenen Soldalten ein Opfer in dem Tempel zu Jerusalem zu entrichten: es wird auch gleich beygesezt, es sey ein guter und heilsamer Gedanken für die Verstorbenen zu bethen; so muß dann das auserwählte Volk, wie wir, einen dritten Ort zwischen Himmel und Höll geglaubt haben: denn jene die im Himmel sind, haben unser Gebeth nicht nöthig; für jene, welche in der Hölle sind, zu bethen, wäre gar sündhaft, und gründete sich auf einen Irthum in dem Glauben, massen aus der Hölle keine Erlösung ist: so muß also ein anderer Ort seyn, in welchem jene aufbehalten sind, welche zwar in dem Stand der Gnade gestorben, aber doch wegen einigen Makeln noch einer Reinigung bedürftig sind.

Nachdem Christus gekommen, hat er diese Uebung nicht nur nicht verworfen, sondern vielmehr bestättiget, so daß er Matth. 12. klar an den Tag gegeben, daß einige Sünden seyn, die erst in der andern Welt vergeben werden: verdamliche Sünde aber werden in jener Welt nicht vergeben; so muß also die Rede seyn von Sünden der Gebrechlichkeit, von welchen man vor dem Eingang in Himmel gereiniget werden muß. So

schrieb

schrieb auch der Apostel 1. Cor. 3. v. 16. Er selbst wird selig werden, gleichwohl dergestalt, als durch das Feur. Du wirst nicht herauskommen, bis du auf den lezten Häller wirst bezahlet haben. Mat. 5. v. 26.

Der H. Joan. in seiner Offenbarung c. 21. v. 27. sagt: nichts wird in das Himmelreich eingehen, so befleckt ist. Dieweil dann auch der Gerechte öfters sich mit denen Sünden der Schwachheit beflecket, und ohne selbe auf dieser Welt abgebüsset zu haben, gehling sterben kann, so steht ihm eine zeitliche Reinigung in jener Welt bevor. Oder will man etwa diese Seelen, die zum Beyspiel ein par Kreizer entzogen, die sich einer kleinen Lüge, einer kleinen Unmäßigkeit, eines kleines Zorns oder Ungeduld schuldig gemacht der Hölle zuschicken? wie kann dieß mit der unendlichen Barmherzigkeit GOttes bestehen?

Aus der Lehre der Protestanten und Reformirten muß diese Verzweiflungsvolle Folge zugelassen werden: denn in den Himmel kommen solche unmittelbar nicht, weil nichts nach der Aussage Johannis für das allerreineste Angesicht GOttes gelassen wird, was nur im mindesten beflecket ist: keinen dritten Ort der Reinigung lassen sie zu, also wäre für solche Seelen in der That nichts anderes übrig, als die Hölle, woraus doch keine Erlösung ist: Sollte also die Lehre der Lutheraner wahr seyn, wer wird, wenn man die menschliche Schwachheit betrachtet, in den Himmel kommen? dieß ist eine Anmerkung, die ein Nachdenken verdienet, welche aber einen

in die alleräusserste Verzweiflung stirzt, wenn man die katholische Grundseze verwirft: oder wie kann ein Lutheraner getröst sterben, wenn ihn seine Grundseze auch wegen geringen Sünden dem unauslöschlichen Höllenfeur überantworten?

Die erste christliche Kirch hatte ganz andere Gesinnungen; die heiligsten Leute erkenneten einen dritten Ort: sie begehrten, daß man für sie bethen, und das Versöhnopfer für ihre baldige Erlösung entrichten sollte: so wollte der Kaiser Constantin der Große nach Zeugniß Eusebii (L. 4.) in der Kirche begraben werden, um des Geberhs der Glaubigen desto mehr theilhaftig zu werden. Der H. Augustin. (L.9.Confess. c.13.) sagte: ich weinte nicht mehr unter dem Geberh, da die Leiche meiner Mutter schon bey dem Grab stund, und man das Gebeth unter dem Opfer der Erlösung für sie abstattete. Der H. Chrysostomus (Serm. 41. in 1. Cor.) sagte gar recht, man hilft den Abgestorbenen nicht mit Klagen und Weinen, sondern mit dem Gebeth, und Allmosen. Allein man müßte mehr Bücher schreiben, wenn man alle Zeugnissen aus der ersten Kirche hierüber beybringen wollte.

Die Stelle (Eccles. 11. v. 3.) so sie wieder uns anführen: wie der Baum fält, so wird er liegen bleiben, sagt nichts anderes: als, sterbe ich in der Freundschaft GOttes, werde ich auch ewig in dieser verbleiben: sterbe ich in der Ungnad GOttes, werde ich in Ewigkeit keine Gnad zu hoffen haben:

ob aber auch die Freunde GOttes wegen kleinen Makeln nicht einer zeitlichen Reinigung unterworfen seyn, verneint diese Stelle keineswegs, andere entgegen bezeugen es ausdrucklich. Dieser Spruch Ecclesiastici ist allzeit wahr gewesen: dessen ungeacht sind die Altväter, als wie Abraham Isaac, Jacob ꝛc. auch als Freunde GOttes in der sogenannten Vorhölle bis nach der Auffahrt Christi, nach welcher der Himmel erst eröfnet wurde, aufgehalten worden.

Wann die Schrift sagt: daß die Gerechten von nun an ruhen werden, ist dieß theils von den H. Martyrer, theils von anderen heiligen Seelen zu verstehen, welche überaus gerecht und gottselig gelebt, und also alles schon auf dieser Welt abgebüßt haben: von diesen sagen wir auch, daß sie von Mund auf dem Himmel zufahren. GOtt gebe, daß alle in die Fußstapfen derselben treten, so werden wir nicht nur dem höllischen, sondern auch dem reinigenden Feur entgehen. Die Katholische können sich dessen um so ehender getrösten, weil sie deren Ablässe, welche nichts anders, als eine Nachlassung der zeitlichen Sünden Strafe sind, und welche sich auf den unerschöpflichen Schaz der Verdienste Christi, und auf den Lößgewalt gründen, sich theilhaftig zu machen, Gelegenheit genug haben. Laßt uns dann Gutes thun, und unsere Sünde abbüssen, da wir Zeit haben: vielleich ist diese nicht mehr lang.

Antwort
Auf die Frag,
Warum seyd ihr katholisch geworden?

1. Weil sich bey der Römisch katholischen Kirche alle Kennzeichen der wahren Kirche einfinden. Sie allein hat das gehörige und apostolische Alter: sie allein ist zu allen Zeiten sichbar gewesen, und hat immer gedauret; ihren Anfang und Anfänger weißt keiner zu sagen ausser man gehe in die apostolische Zeiten zurück. Von ihr sind alle ausgegangen: sie hat alle Kezereyen verdammt: sie ist aber von keiner andern allgemeinen Kirche verdammt worden: oder von was für einer? Wenn unter 3. Kreuz gewiß eines das Kreuz Christi ist, ich aber gewiß versichert bin, daß das Rechte und Linke erst vor 200. Jahren von einem zusamm gezimmert worden sey, so schliesse ich ohne einzigen Zweifel, daß das mittere allein das wahre sey, als welches allein das gehörige Alter hat. Also wenn unter 3. christlichen Religionen nämlich der Lutherischen, Katholischen, und Calvinischen eine gewiß, die wahre ist, die Katholische aber allein das gehörige Alter hat, so bin ich vollkommen überzeigt, daß diese unter den dreyen allein die wahre apostolische Kirche seyn müsse.

2. Die katholische Kirche allein kann die ordentliche Folge ihrer Bischöfe, Hirten, und Priester von den Zeiten der Aposteln an, bis auf diese Stunde, erweisen und darthun: sie hat dann unstreitig ein wahres Priesterthum,

und also unstreitig wahre Sacrament, wahres Abendmal, und die Gewalt von Sünden loszusprechen.

3. Sie allein ist allgemein, weil ihre Lehre in allen Theilen der Welt ausgebreitet ist: alle Heiden wurden in allen Jahr hunderten von katholischen Bischöfen und Priestern, die alle unter dem Pabst stunden, zu dem Christenthum bekehrt; wie aus den Kirchengeschichten offenbar ist: der lutherisch oder calvinisch evangelische Glaube aber, wurde von diesen gewiß nicht gepredigt.

4. Sie allein ist einig in der Lehre, und hat auch ein Mittel der Einigkeit, nämlich ein sichbares oberstes Haupt, welches an statt Christi der ganzen Heerde vorstehet, und welchem der HErr seinen ganz besondern Beystand versprochen hat, wie aus dem 5. §. zu ersehen ist.

5. Sie allein ist heilig in ihrer Lehre, und in ihren Gliedern; sie haltet die ihrige an, den engen Weg, auf den Christus gedeitet, zu wandeln, alle ihre Gesez dringen auf die Abtödtung, und Ueberwindung seiner selbst: sie rathet den ihrigen die höchste christliche Vollkommenheit ein, daß man sich von der Welt, von ihren Gütern, von fleischlichen Gelüsten, von der Freyheit des Lebens enthalte: viele tausend folgen, die sich in den Klöstern zur größten Armuth, Keuschheit, und zum vollkommnesten Gehorsam verbünden, wo sie sich mit GOtt auf das engste vereinigen können.

6. Sie

6. Sie allein zehlet Heilige, und zwar dem tausend und tausend nach: alle die vor den Zeiten Luthers und Calvins also durch 1500. Jahr in den Himmel gekommen sind, sind in der katholischen Kirche selig und heilig geworden: und doch haben diese gethan und geglaubt, was die heutige Katholiken thun, und glauben: sie glaubten 7. Sacrament: sie hörten und lasen Meß: sie verehrten die Heiligen, sie haben für die Verstorbene gebethet, sie communicierten unter einer Gestalt.

7. Weil bey ihr unzählige Wunder geschahen, und immer noch geschehen, und zwar über solche Gegenstând, welche die Protestanten verneinen, als zum Beyspiel über die Anbethung Christi ausser der Niessung, über die Verehrung der Heiligen und ihrer Bildnissen rc. Ist unter so vielen Millionen nur ein einziges wahr (Verdâchtige verwerfen sie selbst) so ist die protestantische Kirche gewiß falsch.

8. Weil alle ihre Lehren in dem geschriebenen oder ungeschriebenen Wort GOttes gegründet sind, wie man aus dieser kurzen Abhandlung sehen kann.

9. Weil sie allein eine ungezweifelte und sichere Glaubensregel hat, nämlich den Ausspruch der allzeit sichbaren allgemeinen und unfehlbaren Kirche.

10. Weil ich mir in allen Glaubenszweifeln helfen kann, und mein Glaub vernünftig fest ist, wenn ich glaube, was die allgemeine und unfehlbare Kirche glaubt.

11. Ich

11. Ich schloß also. Entweders ist die Kirche in Glaubenssachen betrüglich, oder unbetrüglich? kann sie auch in Glaubenssachen betrügen, oder betrogen werden, so bin ich nicht versichert, ob die Bibel, so sie mir, als das geschriebene Wort GOttes vorlegt, wahrhaft das Wort GOttes enthalte: so fällt aber gar aller Glaube, und muß fallen. Ist aber die Kirche in Glaubenssachen unbetrüglich, wie sie nach der Lehr der Katholiken ist, und seyn muß, so hat sie in den Glaubenslehren nicht können reformiert werden, sondern alle müssen sich nach ihrer Lehre reformieren: die sogenannte Reformatores waren also Heuchler und Betrüger, das ganz Werk ist nicht aus GOtt.

12. Bey dem Richterstuhl GOttes kann ich mich also wegen dem Glauben ganz leicht verantworten: fragt mich Christus: warum ich ehender die Katholische, als die Lutherische, Calvinische oder Zwinglische Auslegung der Schrift angenommen habe: so werde ich antworten: HErr! du hast mich nicht an Luthern, nicht an Calvin oder Zwingel, sondern an die allzeit sichbare und allgemeine Kirche gewiesen; du hast mir befohlen diese als die Lehrerin und Grundfeste der Wahrheit zu hören: dieß that ich, und zwar um so ehender, weil du selbst den jenigen einem Heiden und Publicanen verglichen, der dieses nicht thun wurde. Wie! habe ich mich nicht wohl verantwortet?

Von

Von der lutherischen und calvinischen Religion entgegen schreckte mich ab.

1. Die Jugend dieser 2. Religionen. Vor 3. 4. 5. hundert Jahren ist eine wahre und allgemeine Kirche gewesen, und doch war kein Mensch in der ganzen Welt, welcher es in allen Stücken mit den heutigen Protestanten hielt: oder wo hätte ich mich etwa vor 5. hundert Jahren zu melden gehabt, wenn ich hätte wollen lutherisch, oder calvinisch werden? und doch war eine wahre und zwar allgemeine Kirche in der Welt.

2. Die Eigenschaften der sogenannten Reformatoren: sie waren Männer voll der ungezeimtesten Leidenschaften: ihre Hofart, Ehr-Rach-und Weibersucht äussert sich in ihren eigenen Schriften mehr, als zu viel: sie selbst waren GOtt, der Kirche, ihrem Orden, oder Stand meineidig; wieder ihr GOtt feyrlich, und freywillig gemachtes Gelübd verehlichten sie sich; sie lebten in einer ungiltigen und GOttesräuberischen Ehe bis zu ihrem Tod; wie ist es wahrscheinlich, daß GOtt solche Werkzeuge gebrauche, die selbst die größte Reformation nöthig hatten?

3. Sie waren unbeständiger, als das Wetter: was sie heut für gewiß ausgaben, widerrufften sie Morgen: wie kann man so fest stehen?

4. Ihre Mittel, welche sie gebraucht: diese waren Heucheley, Trügerey, Falschheiten Verleimdungen und Verdrehungen: sie mengten alles unter einander, Wahres und Falsches, Kaltes und Warmes, die Leute verwirrt zu machen. Sie gaben vor die eingeschlichene Mißbräuche abzuschaffen (welches löblich gewesen wäre) statt dessen stritten sie die alte, ungezweifelte und unveränderliche Lehren an. Hätten sie die Leute nach den Grundsezen der alten Glaubenslehre zu ver-

besseren gesucht (wie es das Concilium zu Trient that) wurden sie alles Lob verdienet haben: aber daß sie die unstrittige Glaubensseze der allgemeinen Kirche reformieren wollten, thaten sie eine höchst verdammliche Sache, weil dieß nichts anderes heißt, als die Lehre Christi und seiner Braut reformieren wollen.

5. Weil sie die enge Himmelsstrasse verlassen, und einen weiten und breiten Weg erösnet haben: was schwer war brachten sie ab; was leicht und reizend war, gestatteten sie ihren Anhängern. Die Geseze der Kirche, das Beichten, das Fasten, die Werke der Buß, alles, was dem Leib wehe that, verwarfen sie. Denen obschon mit dem Gelübd der Keuschheit verstrikten Geistlichen, gaben sie die Erlaubniß sich zu verehlichen. Den Großen dieser Welt räumten sie ein das Recht zu den geistlichen Gütern: sie erlaubten ihnen die Bistümmer, Stifter, Klöster ꝛc. an sich zu ziehen, ja so gar 2. Ehefrauen zu gleicher Zeit zu haben: wie es dann Luther Philippo Marggrafen von Hessen ausdrücklich erlaubet hat, welches kein Lutheraner in Abred stellen kann, und Hibnerus, samt unzählichen andern eingestehet. Sollte ich hier was Göttliches sehen?

6. Weil noch kein Katholik lutherisch, oder calvinisch geworden um besser, strenger, und heiliger leben zu können: die Ehrfahrniß lehret, daß entweder eine Habsucht, ein Eigennuz, eine Rachsucht, ein Hochmuth, eine Weibersucht, eine Verzweiflung, und überhaupt die Liebe der Freyheit die Triebfedern sind.

7. Entgegen waren viele hundert gelehrteste, ansehnlichste, reicheste Protestanten, darunter viele Edelleute, Officier, Generalen, Grafen, Fürsten, Churfürsten, König, und Königin sind, welche mit gröster Ueberwindung ihrer selbst, oft mit größtem ihrem zeitlichen Nachtheil die lutherische Religion verlassen, und sich wieder mit der katholischen vereiniget haben: nun ist ge-

wiß, daß die katholische Religion schwerer, als die Protestantische sey: es könnte also eine so harte Entschliessung von nichts anderm, als von dem Trieb des Gewissens, und von der Ueberzeugung herkommen.

8. Weil die lutherische Gelehrte selbst eingestehen die Katholiken können auf ihrer Religion selig werden: wie sie dann diese feyrliche Erklärung der Durchläuchtigsten Prinzeßin Elisabeth von Wolfenbittel nachmals Großmächtigsten Kaiserin gemacht haben, wie bey ihrem eigenen Thomasio und andern Lutheranern zu lesen ist. Warum sollte ich nicht einen Weg antretten, für welchen nicht nur die Katholiken, sondern so gar auch ihre Gegner Bürge stehn?

9. Weil alle Klagen, die man wieder die katholische Kirche führet höchst ungegründet, falsch, und erdichtet sind: dann es ist grundfalsch, daß die Katholiken nichts auf Christum, auf dessen Verdienst, und nichts auf das Evangelium halten: falsch daß sie den Pabst und die Mutter GOttes über Christum sezen: falsch, daß sie sich an Menschen Wort halten; falsch daß sie die Heilige und ihre Bilder anbethen: falsch daß sie die Leute anhalten die Eltern zu verfluchen, und den Taufbund abzuschwören ꝛc. man sagte mir so gar, wenn ich nur eines aus diesen Stücken thun wollte, sey ich nicht einmal fähig katholisch zu werden; was in dem Lutherthum gut und wahrhaft evangelisch sey, sey ich verpflichtet beyzubehalten: ich sey nur verbunden die wieder-evangelische Irrthümmer zu verwerfen: ja so gar sey ich verbunden die Mißbräuche und Aberglauben, welche etwa einige entweders einfältige oder boshafte Katholiken wieder die Lehre ihrer Kirche einführen, zu mißbilligen und zu verwerfen: was kann billigers und vernünftigers seyn?

10. Weil die Lutherischen die Schrift augenscheinlich mißbrauchen, wie aus den Antworten, welche die Katholische geben, erhellet: die Lutheraner fehlen also allerwenigst in 12. höchst wichtigen Punkten:

1. Da

1. Da sie das ungeschriebene Wort GOttes. 2. Das Oberhaupt der Kirch. 3. Die Firmung. 4. Die lezte Oelung. 5. Die Priesterweihe. 6. Die Ohrenbeicht verwerfen. 7. Da sie auch die Ehe aus der Zahl der Sacramenten ausgemustert. 8. Fehlen sie, da sie das Opfer des neuen Testaments. 9. Das Gebeth zu den Heiligen und die Gemeinschaft der Heiligen. 10. Die Verehrung ihrer Bildnissen. 11. Den Gebrauch von der Kirche gesegneten Dinge. 12. Das Gebeth für die Verstorbene als eine verdammliche, oder doch unerlaubte Sache ansehen: ist eine Kirche für falsch zu halten, welche nur einen Irrthum lehret, wie kann die Protestantische wahr seyn, da sie allerwenigst in 12. Irrthümmern steckt?

11. Weil die lutherische Kirche eine Kirche ohne Oberhaupt, ohne Opfer, ohne Priesterthum, ohne wahre Sacrament, benanntlich ohne wahres Abendmal, und ohne Schlüsselgewalt ist; massen die protestantischen Herren Pastores, weil sie keine rechtgeordnete Priester sind, keine Gewalt haben von Sünden los zu sprechen, und das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Christi zu wandeln.

12. **Wegen den bösen Früchten.** Bey den sogenannten Evangelischen ist keine Einigkeit und keine Festigkeit des Glaubens, und gemäß ihrer Grundseze kann keine seyn, weil sie keinen anderen Schiedrichter, als die Schrift erkennen, von deren Verstand man doch wirklich streitet: daher entstunden schier so viele Secten, als eigensinnige Bibelleser waren: und doch wollte ein jeder evangelisch seyn: wie kann hier eine **Einigkeit** und **Festigkeit** des Glaubens seyn? weil ein jeder den andern zu einem Zweifler machte, entstunde zu lezt die so verdammliche Freydenkerey, welche ganz gewiß eine Geburt der lutherischen und calvinischen Grundseze ist: denn weiche ich einmal von dem Urtheil und Ausspruch der allzeit sichbaren, allgemeinen, und unfehlbaren Kirche ab, wer will mich verbinden mein Urtheil einigen fehlbaren Gelehrten zu unterwerfen? haben sie das Recht die

Schrift zu lesen und nach ihren Dinkel auszulegen, so hab ichs und ein anderer auch; so werden zu lezt so viele Religionen seyn, als Köpfe sind: man muß ein ewiger Zweifler bleiben: und zulezt kann ich seyn, was ich will: weil ich keine größere Ursache finde ehender lutherisch, als calvinisch zu seyn: **aus ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.** Entgegen wie fest steht ein Katholik, welcher sich auf die untrügliche Auslegung seiner jederzeit sichbaren, und allgemeinen Kirche steuret!

Wie! wenn ich einem solchen Licht widerstreben sollte: sezte ich mich nicht selbst in die Zahl der jenigen, von welchen Job. c. 24. gesagt hat, daß sie **wieder das Licht rebellisch und aufrührisch seyn?**

Wahrhaftig Lieber! du wärest unter diesen: daher wenn du nach dieser Erkenntniß umschlägig werden solltest, so bist du so gewiß verlohren, als gewiß ein wahrhafter GOtt im Himmel ist: die Unwissenheit kann dich nicht, als wie etwa deine Voreltern, entschuldigen. Höre dann, was die ewige Wahrheit (und nicht wir) für ein Urtheil fellet. **Ohne Glaube ist es unmöglich GOtt zu gefallen.** Hebr. 11. v. 6. **wer nicht glaubt ist schon verurtheilt.** Joan. 3. v. 18. **wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.** Marc. 16. **Es ist aber nur ein wahrer Glaub, gleichwie nur ein wahrer GOtt ist.** Eph. 4. **wer die Hände an den Pflug gelegt, und selbe wieder zurück ziehet, dieser ist nicht dauglich für das Himmelreich.** Luc. 9. v. 62.

Diese Wort des HErrn meine Seel behalt in deinem Herzen: sie werden dir eine heilsame Furcht einjagen, und zugleich die nöthige Stärke geben, besonders wenn du zugleich um die unaussprechliche Gnade des wahren Glaubens, welcher der Grund der Rechtfertigung ist, entweders demüthig dankest, oder darum inständig bittest. Amen.

ENDE.

~~104 150~~

Rechtfertigung

Cum Priv. Sacr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schriftmäßige und gründliche Rechtfertigung der katholischen Glaubenslehre den Rechtglaubigen zur Stärkung den Irrglaubigen zur Erleuchtung in d. Druck gegeben ...

Augspurg 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 1894
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295833-5
VD18 12332526-003